

**Západočeská univerzita v Plzni**  
FAKULTA PEDAGOGICKÁ  
KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

VYBRANÉ KAPITOLY Z HISTORIE ŠITBOŘE  
BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

Lucie Kohoutová

*Německý jazyk se zaměřením na vzdělávání*

Vedoucí práce: PhDr. Jiří Stočes, Ph.D.

Plzeň 2018

## **Erklärung**

Hiermit erkläre ich, dass ich diese Arbeit selbstständig unter Verwendung der angeführten Literatur und Quellen erarbeitet habe.

Pilsen, 29. 6. 2018

.....  
eigenhändige Unterschrift

## **Danksagung**

Ich bedanke mich herzlich bei dem Betreuer PhDr. Jiří Stočes, Ph.D. für seine Beratung, Bereitschaft und vor allem für seine Geduld.

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI

Fakulta pedagogická

Akademický rok: 2016/2017

## ZADÁNÍ BAKALÁŘSKÉ PRÁCE

(PROJEKTU UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: **Lucie KOHOUTOVÁ**  
Osobní číslo: **P15B0214P**  
Studijní program: **B7507 Specializace v pedagogice**  
Studijní obor: **Německý jazyk se zaměřením na vzdělávání**  
Název tématu: **Vybrané kapitoly z historie Šitboře**  
Zadávající katedra: **Katedra německého jazyka**

### Zásady pro vypracování:

Studentka v chronologickém sledu představí dějiny obce Šitboř, která je dnes součástí Poblěžovic. Stručně představí rovněž osobu Jana ze Šitboře (al. z Teplé či z Žarce) a jeho dílo. Těžiště práce bude představovat období 30.-50. let 20. století, tedy před a po odsunu zdejšího německého obyvatelstva. V závěru budou popsány současné snahy o obnovu historických památek obce.



Rozsah grafických prací: 0  
Rozsah zvalikační práce: 30 stran  
Forma zpracování bakalářské práce: tištěná  
Jazyk zpracování bakalářské práce: Němčina

Seznam odborné literatury:

Bock, Roswitha (Hg.). Schüttwa unsere Heimat. Bonn: Bund der Vertriebenen, 1990.

Jan z Žatce. Oráč z Čech. Praha: Vyšehrad, 1994 (2. vydání).

Státní okresní archiv Domažlice se sídlem v Horšovském Týně, fond Archiv obce Šitboř (1911-1943).

Státní okresní archiv Domažlice se sídlem v Horšovském Týně, fond Farní úřad Šitboř (1760-1953).

Státní okresní archiv Domažlice se sídlem v Horšovském Týně, fond Místní národní výbor Šitboř (1945-1980).

Státní okresní archiv Domažlice se sídlem v Horšovském Týně, fond Místní školní rada Šitboř (1911-1938).

Soukromé rodinné pamětní knihy odsunutých německých obyvatel.

Vedoucí bakalářské práce: **PhDr. Jiří Stočes, Ph.D.**  
Katedra německého jazyka

Datum zadání bakalářské práce: 16. června 2017

Termín odevzdání bakalářské práce: 30. června 2018

  
RNDr. Miroslav Kardaš, Ph.D.  
děkan



  
Dr. Jiří Stočes, Ph.D.  
vedoucí katedry

V Písní dne 28. srpna 2017

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	8
2	Ältere Geschichte des Dorfes .....	10
2.1	Geographische Lage .....	10
2.2	Ortsname.....	10
2.3	Die ältesten Nachrichten.....	11
2.4	Die Zeit der Hussitenkriege .....	13
2.5	Die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg .....	14
2.6	Die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs.....	15
2.7	Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg .....	15
2.8	Die Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts .....	16
2.8.1	Allgemeine Angelegenheiten .....	16
2.8.2	Kirche .....	17
2.8.2.1	Kirchenverwaltung .....	18
2.8.2.2	Kirchensitationen.....	19
2.8.2.3	Andere Veranstaltungen .....	20
2.8.3	Schule .....	20
3	Johannes von Schüttwa und sein Werk .....	21
4	Schüttwa im 20. Jahrhundert .....	29
4.1	Entwicklung der Bevölkerung im 20. Jahrhundert.....	29
4.2	Die Zeit des Ersten Weltkriegs und der Ersten Tschechoslowakischen Republik ..	30
4.3	Die Zeit von 1938 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs .....	36
4.4	Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg .....	38
4.4.1	Die ersten Monate nach dem Kriegsende nach den Erinnerungen der Schüttwarer.....	38
4.4.2	Angehörige der Alliierten in Schüttwa.....	39
4.4.3	Neu ankommende Bevölkerung .....	39
4.4.4	Vertreibung der Deutschen.....	42

4.4.4.1	Vorbereitungen auf die Vertreibung.....	42
4.4.4.2	Verlauf der Vertreibung nach den Erinnerungen der Schüttwarer .....	43
4.4.4.3	Nach der Vertreibung .....	44
4.4.5	Gewerbe und Konfiskationen .....	45
4.4.6	Kultur in der Zeit nach dem kommunistischen Februarumsturz .....	46
4.4.7	Schulwesen in der Zeit nach dem kommunistischen Februarumsturz .....	47
4.4.8	Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft.....	49
4.5	Zusammenfassung der Archivbestände zum 20. Jahrhundert .....	50
5	Zeugnisse der Vergangenheit .....	51
5.1	Franz Metschl .....	51
5.2	Jana Solfronková .....	56
6	Bemühungen um die Rettung der historischen Sehenswürdigkeiten des Dorfes .....	59
7	Zusammenfassung .....	65
8	Summary.....	68
9	Quellen und Literatur.....	70
	Liste der Tabellen .....	75
	Anhänge.....	75

## 1 Einleitung

Jeder Ort, jedes Lebewesen, eigentlich alles um uns herum hat seine Geschichte. Nicht anders ist es im Fall des westböhmischen Dorfs Schüttwa (tschechisch Šitboř), das vor der Vertreibung der sudetendeutschen Bevölkerung ausschließlich deutschsprachig war. Die Arbeit setzt sich zum Hauptziel, die Geschichte des Dorfes chronologisch darzustellen, von den ältesten Nachrichten über die Vertreibung der Deutschen, bis zum ungefähr ersten Jahrzehnt nach dem Februarumsturz 1948.

Bei der Schilderung der Ereignisse bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs und kurz danach stützt sich die Arbeit vor allem auf das Buch *Schüttwa unsere Heimat*<sup>1</sup>, es wird jedoch auch die andere Literatur berücksichtigt. Das Buch ist ein gemeinsames Werk einiger Schüttwarer Landesleute, das man sicher berücksichtigen sollte, wenn man sich mit dieser Problematik befassen will. Es ist das einzige Buch, in dem die Geschichte (soziale, politische, wirtschaftliche, kulturelle u. a.) ausführlich bearbeitet ist. Die ältesten Ereignisse in Schüttwa werden oft im Kontext des ganzen Bezirks Bischofteinitz (tschechisch Horšovský Týn) geschildert. Der historische Teil ist jedoch nur bis zum Jahre 1942 gebracht. Die Ereignisse der Jahre 1943-1945 werden nicht behandelt. Es steht dort nur eine stichwortartige Erwähnung, dass die Amerikaner im Jahre 1945 das Gebiet besetzten und dass es im Jahre 1946 zur Vertreibung kam. Etwas Näheres über das Schicksal der Dorfbewohner nach dem Kriegsende erfährt man nur von zwei Zeugnissen, die das Buch beinhaltet. Es gibt keine Einträge, die zum Beispiel die Zahl der Vertriebenen angeben würden, oder die die Ortschaften besprechen, denen sie zugeteilt wurden.

Die Entwicklung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wird von der erhalten gebliebenen Archivadokumentation ausgehen, die im Staatlichen Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz (Státní okresní archiv Domažlice se sídlem v Horšovském Týně) aufbewahrt wird. Mit Rücksicht auf den Umfang der Archivbestände konzentriere ich mich detailliert nur auf den Archivbestand *Örtlicher Nationalausschuss (Místní národní výbor)*<sup>2</sup>, im dessen Rahmen ich mit den für das Thema grundlegenden Archivbestandteilen arbeite. Die anderen zugänglichen Archivbestände führe ich kurz am Ende des Kapitels an, das das 20. Jahrhundert behandelt. Ursprünglich hatte ich vor, mich auch mit den Privatchroniken

---

<sup>1</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990.

<sup>2</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*.



der vertriebenen Familien zu beschäftigen, über deren Existenz mich Frau E. Dubská informierte. Ich fand sie jedoch nicht.

Anhand des Charakters der erwähnten Archivbestandteile setze ich voraus, dass die daraus gezogenen Fakten die Geschichte nicht vollständig widerspiegeln, sondern dass sie nur bestimmte Momente darstellen, die aber detaillierter beschrieben werden können. Der Aufbau des Kapitels, das sich der Geschichte des 20. Jahrhunderts widmet, unterscheidet sich deswegen wesentlich von denen, die die vorangehenden Jahrhunderte beschreiben.

Was die Struktur der Arbeit betrifft, wird der Teil, der die Geschichte des Dorfes behandelt, in zwei Teile gegliedert – *Die ältere Geschichte des Dorfes* und *Schüttwa im 20. Jahrhundert*. Die Arbeit stellt auch die Persönlichkeit von Johannes von Schüttwa (auch von Saaz/von Tepl) vor, die mit dem Dorf eng verbunden ist. Er spielte eine entscheidende Rolle in der deutschsprachigen Literatur. Bekannt ist er vor allem dank des Dialogs *Ackermann und der Tod*, der zum besten literarischen Werken seiner Zeit zählt. Zum Verfassen dieses Kapitels werden unter anderem die Beiträge der tschechischen Autoren Václav Bok<sup>3</sup> und Martin Kuba<sup>4</sup> verwendet, sowie die deutschen Werke von Willy Krogmann<sup>5</sup> und Karl Bertau<sup>6</sup>. Eine weitere Quelle ist der eigentliche Dialog *Der Ackermann und der Tod*.<sup>7</sup>

Die Zeit des 20. Jahrhunderts wird von zwei Zeugnissen ergänzt, das eine von Franz Metschl, einem der ehemaligen Bürger Schüttwas, das andere von Jana Solfronková, die in der Nachkriegszeit mit ihren Eltern nach Schüttwa kam. Zum Schluss werden die heutigen Bemühungen um die Rettung der Kirche beschrieben, die der eigentliche Impuls für die Verfassung dieser Arbeit waren.

---

<sup>3</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. S. 18-25. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018].

<sup>4</sup> KUBA, Martin. Oráč z Čech (Oráč a Smrt). In: *Česká literatura – rozhraní a okraje. Sborník příspěvků z IV. kongresu světové literárněvědné bohemistiky*. Praha: Filip Tomáš – Akropolis, 2010. S. 329-339.

<sup>5</sup> KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969.

<sup>6</sup> BERTAU, Karl. *Johannes de Tepla Civis Zacensis. Epistola cum Libello ackerman und Das büchlein ackerman*. Bd. II. Berlin – New York: Walter de Gruyter, 1994.

<sup>7</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994.

## 2 Ältere Geschichte des Dorfes

### 2.1 Geographische Lage

Das Dorf Schüttwa befindet sich im nördlichen Böhmerwald.<sup>8</sup> Es liegt zwei Kilometer südwestlich von der Stadt Ronsperg (tschechisch Poběžovice).<sup>9</sup>

### 2.2 Ortsname

Im Werk von A. Profous und J. Svoboda kann man die Entwicklung der Benennung der Ortschaft beobachten und zwar in der Zeitspanne von 1248 bis 1839. Der erste Eintrag stammt aus dem Jahre 1248. In diesem Jahr wurde Schüttwa unter dem Namen *Vgezd* zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Der folgende Eintrag ist 1325 datiert. In diesem Jahr erscheint im Zusammenhang mit der Gestalt Heinrich von Schüttwa, bzw. Indrzych de Schutbor (siehe das Kapitel 2.3 *Die ältesten Nachrichten*), der Ortsname *Schutbor*. 1352-99 ist die Bezeichnung *Sytborz* zu finden. Im Jahre 1379 wurde der Name *Vgiezd Sidbor* verwendet. Merkwürdig ist die Bezeichnung im 17. Jahrhundert. Im Jahre 1657 kommt das Dorf unter dem Namen *Zittowa* vor, im Jahre 1678 dann unter dem Namen *Žitová*. Seit dem Jahre 1839 wurde der Ortsname *Schüttwa*, *Schittwa* üblich.<sup>10</sup>

Die tschechische Benennung *Šitboř*, bzw. *Šutboř*, entstand aus dem Personennamen *Ješutbor*.<sup>11</sup> Er war selten und wurde als *Šutboř* abgekürzt.<sup>12</sup>

Im Buch *Unser Heimatkreis Bischofteinitz* gibt es Aussage eines Pfarrers, wonach in der Dorfbezeichnung der heidnisch-tschechische Gott *Jensit* eine maßgebliche Rolle spielen sollte. Er wurde als ein böser Gott und Dämon betrachtet, mit dem man sich nur durch Opfern versöhnen konnte. Im Jahre 1937 wurde bei den Planierungsarbeiten

---

<sup>8</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 17. Historisch gesehen umfasst der Begriff *Böhmerwald* im Deutschen das ganze Gebirge an der bayerisch-böhmischen Grenze. Ins Tschechische wird dieser Begriff „*Český les*“ oder „*Šumava*“ übersetzt (in Abhängigkeit von dem Kontext).

<sup>9</sup> LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 268.

<sup>10</sup> PROFIOUS, Antonín; SVOBODA, Jan. *Místní jména v Čechách*. Bd. IV. Praha: Československá akademie věd, 1957. S. 283. In dem Lexikon ist die Entwicklung der Benennung der Ortschaft ausführlich beschrieben.

<sup>11</sup> PROFIOUS, Antonín; SVOBODA, Jan. *Místní jména v Čechách*. Bd. IV. Praha: Československá akademie věd, 1957. S. 283-284.

<sup>12</sup> PROFIOUS, Antonín. *Místní jména v Čechách*. Bd. II. Praha: Česká akademie věd a umění, 1949. S. 138.

nahe der Kirche ein großer ausgehöhlter Stein entdeckt. Man hielt ihn oft für einen Opferstein an Jensit.<sup>13</sup>

### 2.3 Die ältesten Nachrichten

Das Dorf wurde im Jahre 1248 zum ersten Mal urkundlich erwähnt. Es trug den Namen Aujezd (tschechisch Újezd) und es befand sich im Besitz von Brüdern Protivec und Prkoš von Aujezd.<sup>14</sup> Es ist jedoch offensichtlich, dass das Gebiet von Schüttwa schon vor dem Jahre 1248 ein Schauplatz der Ereignisse der vergangenen Jahrhunderte war, obgleich diese nicht für die breitere Umgebung oder für das Staatsgebilde von Bedeutung sein mussten.

In der Literatur kann man auf die Tendenz treffen, die ältesten Wurzeln der Bewohner des bestimmten Gebiets hervorzuheben. Diese Zeichen weisen auch die sudetendeutschen Publikationen auf, auf die sich diese Arbeit stützt – *Schüttwa unsere Heimat*<sup>15</sup> und *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*<sup>16</sup>. In den beiden kann man die gewählten Zeitpunkte finden, die noch in die Zeit vor der ersten urkundlichen Erwähnung des Dorfes zurückgehen. Es handelt sich beispielsweise um die mit dem zweiten Bischof von Prag, dem heiligen Adalbert, verbundenen Geschehnisse und um die vorgelegte Wirklichkeit, dass Schüttwa schon im Jahre 1047 Pfarrei war.<sup>17</sup>

Der heilige Adalbert könnte hinter der Einführung des Christentums in Schüttwa gestanden haben. Er unternahm ein paar Züge nach Rom. Dabei nahm er den Weg über den Hirschstein und deshalb besuchte er auch das Gebiet von Schüttwa. Er könnte hier die erste hölzerne Kapelle aufgebaut haben.<sup>18</sup> Diese Behauptungen sollten kritisch beurteilt werden.

Die von Pavel Břicháček durchgeführte archäologische Untersuchung der hiesigen Kirche nachwies, dass in Schüttwa schon in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts das erste

---

<sup>13</sup> LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 269. Die Erklärung der Benennung des Dorfes durch den Gott Jensit sollte eher als eine Legende betrachtet werden.

<sup>14</sup> HANZLÍKOVÁ, Hana; LÍBAL, Dobroslav. Představa architektonického vývoje kostela sv. Mikuláše v Šitboři. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 63.

<sup>15</sup> Siehe BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990.

<sup>16</sup> Siehe LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967.

<sup>17</sup> LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 269; BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 12.

<sup>18</sup> LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 269; BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 12. Es handelt sich um eine Legende, aber im Buch wird es als Faktum betrachtet.

Heiligtum gebaut wurde. Es hatte ein längliches Kirchenschiff. Entdeckt wurde auch Keramik aus dem 13. Jahrhundert.<sup>19</sup>

Im Jahre 1325 erscheint in den Quellen der Name Heinrich von Hirschstein und Schüttwa. Früher wurden Heinrich und seine Vorläufer Prkoš und Protivec von vielen Forschern für die Angehörigen des Geschlechts der Herren von Althirschstein gehalten. Mit der Problematik der Herren von Alt- und Neuhirschstein beschäftigte sich später auch Jiří Jánký, der die bislang logischste Entschlüsselung vorlegt. Er ordnete Protivec und seine Nachfolger, deren Name das Prädikat *von Aujezd* oder *von Schüttwa* enthält, genealogisch zu den nachherigen Herren von Neuhirschstein bei Gedein (tschechisch Kdyně) ein. Aufgrund dessen identifiziert er den Herrn Protivec von Aujezd, der im Jahre 1248 auftritt, mit Protivec von Hirschstein, der im Jahre 1272 erscheint.<sup>20</sup>

Unter der Herrschaft der Vorfahren der Herren von Neuhirschstein könnte in Schüttwa der älteste Feudalsitz errichtet werden. Der Historiker Zdeněk Procházka gibt an, dass die Herren von Neuhirschstein in der Hälfte des 14. Jahrhunderts die hiesige Gegend verließen und nach Mähren übersiedelten.<sup>21</sup>

Im Jahre 1352 wurde ein Teil von Schüttwa von Dobrohost von Schüttwa verwaltet, der nach Zdeněk Procházka das Geschlecht der Herren von Neuhirschstein ersetzte. Der zweite Teil gehörte zu Ronsperg.<sup>22</sup>

Die Ortschaft befand sich im Jahre 1359 im Besitz von Dobrohost II. von Melnitz (tschechisch Mělnice). Jiří Jánký zieht aus den festgestellten Fakten einen spekulativen Schluss, dass Dobrohost von Melnitz der Vater von Zdenko von Hirschstein ist. Zdenko wurde auch als *von Wilkenau* oder *von Schüttwa* tituliert. In seinem Wappen wurde ähnlich wie im Wappen des heutigen Ronspergs ein Hirsch abgebildet. Auf seinem Siegel verwendete er aber nur das Prädikat *de Herstein*. Von 1359 bis 1373 verwaltete er Schüttwa, Ronsperg, Wilkenau (tschechisch Vlkanov) und Waltersgrün (tschechisch Valtířov). In Jahren 1359-1362 tritt er als Patron der Kirche in Schüttwa auf. Es ist

---

<sup>19</sup> BŘICHÁČEK, Pavel. Zpráva o záchranném archeologickém výzkumu kostela sv. Mikuláše v Šitboři. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 60-61.

<sup>20</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 2. Für die Kopie bedanke ich mich bei dem Kultur- und Informationszentrum der Stadt Ronsperg.

<sup>21</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 2.

<sup>22</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 2. Procházka verbindet Dobrohost von Schüttwa nicht mit den Herren von Neuhirschstein.

offensichtlich, dass die Gestalt in Betracht kommen muss, was die Verwandtschaft der Dobrohosten von Ronsperg betrifft.<sup>23</sup>

Die Kirche in Schüttwa wurde dem heiligen Nikolaus geweiht. Die Angabe über die Entstehungszeit ist nicht vorhanden. Die erste urkundliche Erwähnung stammt erst aus dem Jahre 1352. In diesem Jahr ist die Kirche schon als eine Pfarrkirche beschrieben. Der Pfarrer führte halbjährlich 18 ½ Groschen des päpstlichen Zehntes ab. Die Einträge über die abgeführten päpstlichen Zehnten erscheinen auch in den Jahren 1384, 1385 und 1399. In diesen Fällen beträgt die jährliche Summe 38 Groschen. Die Höhe vom Zehnt ist relativ beträchtlich. Daraus lässt sich folgern, dass der Pfarrer gut gesichert war und dass die Kirche wahrscheinlich geräumig war.<sup>24</sup> Als Patron der Kirche wurde im Jahre 1357 Držek von Schüttwa angegeben.<sup>25</sup>

## 2.4 Die Zeit der Hussitenkriege

Die Kirche in Schüttwa und Schüttwa selbst gehörte Anfang des 15. Jahrhunderts dem Kloster in Stockau (tschechisch Pivoň) an. Die Patronatsrechte darüber wurden den Stockauer Augustinern im Jahre 1401 vom Papst Bonifatius IX. bestätigt. Die päpstliche Urkunde wird jedoch seit dem Brand des Klosters im Jahre 1573 für verloren gehalten.<sup>26</sup> Im Laufe der Hussitenkriege wurde das Kloster verwüstet und es kam um die Dörfer.<sup>27</sup>

Am 9. Februar 1421 verschrieb Kaiser Sigmund das Dorf Schüttwa und andere fünf Dörfer, die bisher den Klöstern in Chotieschau (tschechisch Chotěšov) und in Stockau gehörten, den Brüdern Johann genannt Gutstein und Martin Rechze von Wottawa. Die Brüder bekamen die Dörfer für ihre Treue und für 400 Haufen der tschechischen Groschen.<sup>28</sup> Es handelte sich um Landedelleute, die in Wottawa (tschechisch Otov) nahe

---

<sup>23</sup> JÁNSKÝ, Jiří. *Dobrohostové z Ronšperka a na Poběžovicích, rod erbu berana*. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2013. S. 27-28. Siehe auch BAUER, Franz (Hg.). *Ronsperg. Ein Buch der Erinnerung*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1970. S. 9.

<sup>24</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 47.

<sup>25</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 47-48.

<sup>26</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 48.

<sup>27</sup> P;ROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 3.

<sup>28</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 48.

Schüttwa lebten. Sie sollten wahrscheinlich das Kloster Stockau und die Dörfer vor den Hussiten beschützen.<sup>29</sup>

Am 17. Mai 1421 zogen die Tausser Hussiten zur erzbischöflichen Burg Althirschstein und an demselben Tag wurde die Burg von ihnen erobert. 16 katholische Landedelleute wurden festgenommen und verbrannt. Die Truppe stürmte weiter auch das Kloster Stockau an.<sup>30</sup> Mit der Eroberung der Burg Althirschstein ist einer der neun bekannten Briefe von Johann Žižka von Trocnow verbunden. Im Schreiben bittet Žižka die Tausser Hussiten um die Rückgabe der Federbetten und der Kleidung an die Witwe des Landedelmannes Gutstein. Sie bewahrte diese Sachen in Taus (tschechisch Domažlice) auf. Es handelt sich auf den ersten Blick um eine bedeutungslose Gelegenheit. Die Bedeutung des Schreibens besteht jedoch darin, dass es die Eigenschaften von Žižka beweist. Er war zwar ein grausamer Mann, aber er konnte auch seine Großzügigkeit gegenüber dem besiegten Gegner zeigen, in diesem Fall gegenüber dem Landedelmann Gutstein, der bei der Eroberung der Burg wahrscheinlich ums Leben kam.<sup>31</sup>

Nach den Hussitenkriegen hatte das Kloster Stockau Probleme, trotzdem gab es Bemühungen, das Kloster im Betrieb zu halten. Es fehlt an den Informationen über das Vermögen des Klosters. Die Kirche in Schüttwa wurde in dieser Zeit von einem weltlichen Priester betreut.<sup>32</sup>

## 2.5 Die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg

In Schüttwa erscheint erst im Jahre 1572 ein Mitglied des augustinerischen Ordens, der Pfarrer Valentin. Die Blütezeit des Klosters, der Kirche in Schüttwa und der von dem Kloster verwalteten Dörfer fing im Jahre 1575 unter der Leitung des Priors Kaspar Malesius von Oppole an. Schüttwa und andere Dörfer, die vor den Hussitenkriegen zum Kloster Stockau gehörten, wurden von Malesius wieder ans Kloster angeschlossen. Er pflegte den geistigen und wirtschaftlichen Aufschwung des Konvents.

---

<sup>29</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 3. Es bleibt offen, ob die Verschreibung wirklich realisiert wurde. Während der Hussitenkriege wurden nicht alle Sigmunds Entscheidungen akzeptiert.

<sup>30</sup> JÁNSKÝ, Jiří. *Kronika česko-bavorské hranice*. Bd. I. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2001. S. 144. Siehe auch LIEBSCHER, Karl. *Der politische Amtsbezirk Bischofteinitz*. Bischofteinitz: Ed. Bayand (Tachau), 1913. S. 439.

<sup>31</sup> BYSTRICKÝ, Vladimír. *Západní Čechy v husitských válkách*. České Budějovice: Veduta, 2013. S. 142-143.

<sup>32</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. *Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech*. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 48.

Seit dieser Zeit wurde die Pfarre in Schüttwa wieder von augustiniſchen Priestern geleitet.<sup>33</sup>

## 2.6 Die Zeit des Dreißigjährigen Kriegs

Die ausführlichen Informationen über Schüttwas Schicksal aus dieser Zeit sind nicht vorhanden. Man kann nur schlussfolgern, dass Schüttwa durch den Krieg und die damit verbundenen Schwierigkeiten tief betroffen wurde, wie die anderen benachbarten Gemeinden. Nicht nur die feindlichen Heere stellten eine Bedrohung für die hiesige Gegend vor, sondern auch die kaiserlichen. Als Beispiel kann man den Kriegszug des Kurfürsten Maximilian von Bayern nennen. Viele Dörfer im Böhmerwald wurden damals eingäschert. Auf den Schauplatz tritt ein paar Jahre später auch das schwedische Heer ein. Es stürmte das hiesige Gebiet mehrmals an.<sup>34</sup>

Die Augustiner wurden nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges wiederum aus dem Kloster Stockau vertrieben. Unter der Herrschaft des Kaisers Ferdinand II. bekamen sie das ganze Gut einschließlich aller Dörfer aus der Zeit vor 1618 zurück. Die Seelsorge in Schüttwa übten sie dann bis zum Jahre 1785 aus, als es zur Auflösung des Klosters kam.<sup>35</sup>

Aus der Kriegszeit stammt eine Pfarrmatrikel, in die seit dem Jahre 1624 alle Geborenen eingetragen wurden, seit 1630 alle Verheirateten und seit 1657 alle Verstorbenen.<sup>36</sup> Aus dieser Zeit kommt auch die Erwähnung von einer Dorflinde in Schüttwa. Die Linde wird als frisch beschrieben, obwohl sie im Inneren schon ganz hohl ist und mit der Höhe von ca. 24 Metern prahlt.<sup>37</sup>

## 2.7 Die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg

Die Steuerrolle aus dem Jahre 1654 enthält einen Eintrag über das Gut des augustiniſchen Ordens in Stockau, wobei hier auch das Dorf Schüttwa als Teil des Gutes erwähnt wurde.

---

<sup>33</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 48-49. Kaspar Malesius erwähnt auch Liebscher: siehe LIEBSCHER, Karl. *Der politische Amtsbezirk Bischofteinitz*. Bischofteinitz: Ed. Bayand (Tachau), 1913. S. 437.

<sup>34</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 35.

<sup>35</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 13. Zu Stockau siehe auch LIEBSCHER, Karl. *Der politische Amtsbezirk Bischofteinitz*. Bischofteinitz: Ed. Bayand (Tachau), 1913. S. 439.

<sup>36</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 5; BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 36; Staatliches Gebietsarchiv in Pilsen (Státní oblastní archiv v Plzni). *Die Sammlung der Matrikeln Westböhmens (Sbirka matrik západních Čech)*. Römische Kirche. Schüttwa 01. Zugänglich unter: <http://www.portafortium.eu/register/soap-pn/sitbor-01>[Stand: 10. 6. 2018]. Bock nennt nur die Matrikel aus dem Jahre 1630 (ohne eine weitere Präzisierung).

<sup>37</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 36.

Schüttwa erscheint hier unter dem Namen Zittova. Damals lebten hier zwölf Bauer, sieben Häusler und vier Gärtner. Im Dorf gab es eine Pfarre.<sup>38</sup> Sie war die einzige Pfarre auf dem Gut. Der Zustand der Häuser wurde nicht positiv bewertet, eine Ausnahme stellten nur Münchsdorf (tschechisch Mníchov) und Schiefernau (tschechisch Šibanov) vor.<sup>39</sup>

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kam es auch zum Barockumbau der Kirche. Dabei wurden die Interieure renoviert und der Kirchturm gebaut. Der Turm wurde mit einer Kuppel verschafft.<sup>40</sup> Man setzt voraus, dass der Turm um das Jahr 1736 gebaut wurde, denn dieses Jahr stand auf der dort hängenden Glocke. Der Gesamtumbau der Kirche konnte bis zum Ende der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts vollendet werden.<sup>41</sup>

## 2.8 Die Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts

### 2.8.1 Allgemeine Angelegenheiten

Unter der Regierung von Maria Theresia wurde durch ein Patent die Fronarbeit beschränkt. Dieses Patent wurde in beiden Sprachen (auf Deutsch und auf Tschechisch) gedruckt und in allen Ämtern ausgehängt. Jedes Dorf gewann ein Exemplar. Später wurde die Regulierung des Frondienstes noch mehrmals besprochen. In Schüttwa wurde damals der Frondienst von drei Bauern und vier Häuslern verrichtet.<sup>42</sup>

Der aus der Zeit der Regierung von Maria Theresia stammende Kataster gibt die Anzahl der Seelen an, die der Pfarre in Schüttwa unterstanden. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts handelte es sich um 834 Seelen, was einen beträchtlichen territorialen Umfang der Pfarre nachweist. Aus dem Dorf Schüttwa gingen in die Kirche 187 Untertanen.<sup>43</sup>

---

<sup>38</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 3.

<sup>39</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 49.

<sup>40</sup> BALCAR, Bohuslav. *Nový Kramolín z minulosti do současnosti*. Domažlice: Resonance, 2016. S. 31.

<sup>41</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 3. Siehe auch LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 270.

<sup>42</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 36. Aufgrund der angeführten Anzahl der Menschen, die fronpflichtig waren, bieten sich die Fragen, warum nur so wenig Menschen in Schüttwa die Fronarbeit verrichteten.

<sup>43</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 3.



Der Eintrag aus dem Jahr 1839 sagt, dass Schüttwa eine Ortschaft ist, die 50 Häuser, 262 Einwohner, eine Pfarrkirche, eine Pfarrei, ein Wirtshaus und eine Schule hatte.<sup>44</sup> Folgende Entwicklung des Dorfes zeigt die Tabelle 1.<sup>45</sup>

Jahr	Einwohnerzahl	Anzahl der Häuser
1869	312	51
1880	308	51
1890	326	51

Tabelle 1: Entwicklung der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einschließlich der Anzahl der Häuser.

## 2.8.2 Kirche

Im Jahre 1785 wurde das Kloster Stockau durch eine Verordnung von Joseph II. aufgehoben. Die Klosterkirche verlor die Pfarrfunktion. Die Pfarre wurde nur in Schüttwa behalten. Sie war die einzige in dem ganzen Gut Stockau. Seitdem wurde das Gut Stockau vom Religiösen Fonds verwaltet. Das Patronatsrecht übernahm der Kaiser. Im Jahre 1800 wurde dann das Gut in der Versteigerung an Dr. Leopold Stöhr verkauft.<sup>46</sup> Dr. Stöhr ließ im Jahre 1805 das Pfarrhaus in Schüttwa neu bauen.<sup>47</sup> Vom Stöhr kaufte das Gut im Jahre 1843 der Graf Leopold Thun Hohenstein. Das neu gewonnene Eigentum schloss er dann zur Herrschaft Ronsperg an.<sup>48</sup>

Unter dem Grafen Leopold Thun Hohenstein wurden die letzten umfangreichen Renovierungsarbeiten am Kirchengebäude getätigt.<sup>49</sup> Man kann beispielsweise die Reparatur der Orgel im Jahre 1855 erwähnen, die vom Karl Thuma aus Neustadtl (tschechisch Stráž u Tachova) durchgeführt wurde.<sup>50</sup> Der damalige Schüttwarer Pfarrer Franz Wawak ließ auf die Vorderseite der Orgel eine lateinische Aufschrift schreiben,

<sup>44</sup> LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 270.

<sup>45</sup> <https://www.czso.cz/csu/czso/historicky-lexikon-obci-1869-az-2015> [Stand: 8. 6. 2018].

<sup>46</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 49.

<sup>47</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 37.; LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 270.

<sup>48</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 49-50.

<sup>49</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 4.

<sup>50</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 40. Der Ortsname Neustadtl kann auch andere Orte bezeichnen. Diese Lokalisierung finde ich jedoch am wahrscheinlichsten.

die an dieses Ereignis hinweisen sollte. Die Aufschrift enthielt ein Chronogramm mit dem Datum 1855.<sup>51</sup>

Die Interieure und Exterieure des Kirchengebäudes wurden zwei Jahre später renoviert. Eine detaillierte Beschreibung der Reparaturen wurde im Gedenkbuch der Pfarre Schüttwa eingetragen. Zur Erinnerung daran ließ der Pfarrer Wawak gleichfalls eine Aufschrift mit dem Chronogramm anfertigen, diesmal stand die Aufschrift auf dem Turm des Kirchengebäudes. Bei den Arbeiten am Wechsel des Pflasters wurde der Grabstein von Zikuna von Prakndorf entdeckt.<sup>52</sup> Dieser ist bis heute in der Kirche zu sehen (siehe Anhang 2).

Im Jahre 1864 verkaufte der Graf Thun den gesamten Besitz Ronsperg und das Gut Stockau an den Reichsgrafen Franz Coudenhove.<sup>53</sup> Die hiesige Kirche bekam im Jahre 1866 vom Grafen Coudenhove ein großes Altarbild geschenkt. Auf dem Bild war die Geburt Christi abgebildet.<sup>54</sup>

Ein detailliertes Bild über die damalige Kirche und Pfarre bringt das Inventar aus dem Jahre 1846. Später brachte eines der Dokumente des Gutes Stockau aus dem Jahre 1878 Nachrichten über den Zustand der Kirche.<sup>55</sup>

#### 2.8.2.1 Kirchenverwaltung

Seit der Auflösung des Klosters in Stockau übten Weltgeistliche die Seelsorge in Schüttwa aus.<sup>56</sup> Der erste Pfarrer nach der Klostersauflösung war Georg Schmeykal. Im Mai 1788 begann Pater Achaz Stöckler als Kooperator in Schüttwa zu wirken. Er bekam eine Dotation in Höhe von 200 Gulden pro Jahr. Seine Anstellung hatte eine Bedingung, er musste in Berg (tschechisch Hora Svatého Václava) und Stockau aushelfen, wenn die dortigen Geistlichen erkrankten. Nach dem Tod des Pfarrers Schmeykal im Jahre 1792 wurde Thomas Kladrubsky zum neuen Pfarrer von Schüttwa.<sup>57</sup>

---

<sup>51</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 4.

<sup>52</sup> PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 4. Zikuna war angeblich eine adelige und ehrliche Jungfrau. Siehe NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 51.

<sup>53</sup> BAUER, Franz (Hg.). *Ronsperg. Ein Buch der Erinnerung*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1970. S. 22.

<sup>54</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 40.

<sup>55</sup> Siehe NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 50-51.

<sup>56</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 13.

<sup>57</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 37.

Im Oktober 1819 wurde Thomas Kladrubsky, der Pfarrer von Schüttwa, zum Domherrn in Budweis befördert. Sein Nachfolger im Amt des Pfarrers war Johann Cenefels. Aus der Initiative des Pfarrers Cenefels wurde um den Pfarrhof und den Garten eine Mauer gebaut. Der Pfarrer Cenefels starb im Jahre 1832. Die Aufgabe des Pfarrers übernahm in demselben Jahre Anton Penl. Der starb im Jahre 1842 an Nervenfieber. Zum neuen Pfarrer wurde Jakob Smazal ernannt.<sup>58</sup>

Zur Pfarrei Schüttwa gehörten damals 23 Dörfer.<sup>59</sup> Ihre Aufzählung steht im Buch *Unser Heimatkreis Bischofteinitz* zur Verfügung. Bis zu der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gehörten zur Pfarrei Schüttwa nur noch die Dörfer Münchsdorf, Waltersgrün, Neugramatin (tschechisch Nový Kramolín) und selbstverständlich Schüttwa selbst.<sup>60</sup>

#### 2.8.2.2 Kirchenvisitationen

Im Dorf fanden Visitationen statt, im Rahmen deren der Bischof von Budweis hierher kam. Schüttwa unterstand nämlich dem Bistum Budweis, und zwar schon seit seiner Gründung im Jahre 1785.

Man nennt beispielsweise<sup>61</sup> die Visitation im Jahre 1806, die vom Bischof Graf Schaffgotsch durchgeführt wurde. Dabei wurden 461 Personen gefirmt. Im Jahre 1819 war das der Bischof Ernst Konstantin Růžička, der nach Schüttwa kam. Bei seiner Visitation wurden 451 Personen gefirmt.<sup>62</sup> Zu dieser Veranstaltung wurde aufgezeichnet, dass die Kirche und die Pfarre in dem verfallenen Zustand waren. Infolgedessen wurden die Gläubigen angesprochen, das Geld für die Reparaturen zusammenzulegen. Zu den Arbeiten an der Kirche wurde auch Dr. Stöhr, der Besitzer des Gutes Stockau, vom Bischof aufgefordert.<sup>63</sup>

Das *Buch Schüttwa unsere Heimat* beschreibt ausführlicher auch die Visitation im Jahre 1857, bei der der Bischof Johann Jirsík das Dorf besuchte. Damals wurde er von vielen

---

<sup>58</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. I. 1990. S. 37-38. Die nächsten Pfarrer siehe BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. I. 1990. S. 27 oder Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Pfarramt 1760-1953 (Farní úřad 1760-1953)*. Die Pfarrchroniken zugänglich unter: <http://www.portafortium.eu/chronicle/soap-do/00540-fara-sitbor-1788-1874> [Stand: 9. 6. 2018]; <http://www.portafortium.eu/chronicle/soap-do/00540-fara-sitbor-1876-1938> [Stand: 9. 6. 2018].

<sup>59</sup> LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 269.

<sup>60</sup> LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967. S. 269.

<sup>61</sup> Es werden die Visitationen gewählt, deren Verlauf ausführlicher beschrieben wurde.

<sup>62</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. I. 1990. S. 37.

<sup>63</sup> NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 50.

Menschen feierlich begrüßt, anwesend waren auch der Graf Leopold Thun und dessen Sohn. In folgenden Tagen wurden 339 Personen gefirmt.<sup>64</sup> Im Jahre 1898 wurde erwähnt, dass das Dorf anlässlich der Visitation sogar festlich beflaggt wurde und dass zwei Ehrenpforten aufgebaut wurden. Die Religionsprüfung wurde vom Bischof Martin Řiha ausgeübt, und zwar in der Schule. Im Rahmen der Veranstaltung kam es wieder zur Firmung.<sup>65</sup>

### 2.8.2.3 Andere Veranstaltungen

Im Dorf fanden sicher verschiedene Ereignisse großen Widerhall. Das Buch *Schüttwa unsere Heimat* schildert konkret den Tag im September 1898, an dem die Kaiserin Elisabeth in Genf ermordet wurde. In Schüttwa wurde ein feierliches Requiem zu ihrer Erinnerung abgehalten. Alle Schüler nahmen daran teil. Im Dezember 1898 feierte man das 50. Jubiläum der Regierung des Kaisers Franz Joseph I. Das Fest verlief in Gebäuden der Kirche und der Schule. Ein weiteres Fest wurde zum Anlass der Jahrhundertwende organisiert. Am 31. Dezember 1900 wurde um Mitternacht ein Hochamt<sup>66</sup> vorgenommen.<sup>67</sup>

### 2.8.3 Schule

Es ist belegt, dass das Schulgebäude im Jahre 1792 neu aufgebaut wurde.<sup>68</sup> Im Jahre 1877 verwirklichte sich die Verwandlung der einklassigen Volksschule in eine zweiklassige. Im Schuljahr 1886/1887 besuchten 188 Kinder die Schule, 47 Kinder kamen aus Schüttwa, 98 aus Münchsdorf und 43 aus Neugramatin. Von der Gesamtanzahl der Schüler gingen 104 Kinder in die erste Klasse und 84 in die zweite Klasse. In den Schuljahren 1886/1887 und 1887/1888 war der Halbtagsunterricht eingeführt, denn es war damals kompliziert, einen zweiten Lehrer zu finden.<sup>69</sup>

---

<sup>64</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 40.

<sup>65</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 41.

<sup>66</sup> Es handelt sich um eine feierliche Form der heiligen Messe, bei der bestimmte liturgische Texte gesungen werden.

<sup>67</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 41.

<sup>68</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 37.

<sup>69</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 41.

### 3 Johannes von Schüttwa und sein Werk

Die Gestalt von Johannes von Schüttwa (auch von Tepl oder von Saaz – siehe unten) ist sehr eng mit dem Dorf Schüttwa verbunden. Der berühmte mittelalterliche Gebildete wurde hier um Jahre 1350 geboren.<sup>70</sup>

Es gibt zahlreiche Fachwerke von Autoren, die das Leben und das Werk von Johannes von Tepl behandeln. Die Schlüsse, die die Autoren zogen, unterscheiden sich voneinander oftmals deutlich. Es gibt auch viele Theorien, die jedoch nicht zu beweisen sind.<sup>71</sup>

Für die Biografie von Johannes von Tepl sind zwei Kodexe besonders wichtig. Sie stammen aus dem Stadtbüro in Saaz (tschechisch Žatec) und man kann sie heutzutage in dem Staatlichen Kreisarchiv Laun (Státní okresní archiv Louny) finden. Es handelt sich um den sogenannten Staňkův Kodex und um ein Kopialbuch<sup>72</sup>. Das Kopialbuch ist, was die Entstehungszeit betrifft, von älterer Datierung im Vergleich zu Staňkův Kodex. Es wurde im Jahre 1383 angelegt. Es besteht aus Pergamentblättern. Der älteste Teil wird für Autograf von Johannes gehalten. Es enthält beispielsweise Grundprivilegien der Stadt und zivilrechtliche Angelegenheiten der einzelnen Bürger.<sup>73</sup>

Der zweite Kodex, Staňkův Kodex, wird nach seinem Inhaber Staněk aus Saaz genannt, der Ende des 19. Jahrhunderts lebte. Er ist aus Papier und in diplomatischer Hinsicht geht es um ein Formelbuch. Zur Verfügung steht auch der sogenannte Freiburger Kodex, der von besonderer Bedeutung ist, denn darin wurden der Dialog *Der Ackermann und der Tod* von Johannes und auch ein Begleitschreiben und an seinen Freund Petr Rothirsch erhalten.<sup>74</sup> Inhaltlich handelt es sich um eine Formularsammlung.<sup>75</sup> Petr Rothirsch war

---

<sup>70</sup> BALCAR, Bohuslav. *Nový Kramolín z minulosti do současnosti*. Domažlice: Resonance, 2016. S. 31.

<sup>71</sup> [MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. I. 2003. S. 12.

<sup>72</sup> Sammlung, die die Abschriften von Urkunden enthält. Siehe RAMEŠ, Václav. *Slovník pro historiky a návštěvníky archivů*. Praha: Libri, 2005. S. 120.

<sup>73</sup> [MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. I. 2003. S. 12.

<sup>74</sup> [MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. I. 2003. S. 12-13. In manchen Quellen erscheint sein Name auch in Form Rothers statt Rothirsch.

<sup>75</sup> Siehe KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969. S. 9.; BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: <http://www.dtg->

ein Prager Bürger. Das Schreiben stammt aus dem Jahre 1401. Johannes äußert sich hier zum Charakter seiner Handschrift.<sup>76</sup> Eine detaillierte Zergliederung des Begleitschreibens (des Widmungsbriefs) ist zum Beispiel in der Arbeit von Karl Bertau bearbeitet. Man findet hier nicht nur den Aufbau des Briefs, sondern auch den Aufbau der einzelnen Kapitel des Dialogs und ein reichhaltiges Literaturverzeichnis.<sup>77</sup> Die wichtige Rolle spielt auch die Edition in Form von Regesten von Ludwig Schlesinger. Es handelt sich um eine Edition der Quellen, die die Informationen über die mittelalterliche Geschichte der Stadt Saaz enthält.<sup>78</sup>

Eine bestimmte Merkwürdigkeit stellen die Prädikate beim Johannes' Vornamen vor. Es gibt einige Varianten. Das eine Prädikat lautet *von Saaz* (tschechisch *ze Žatce*). Diese Benennung bürgerte sich vor allem in der tschechischen Literaturwissenschaft ein. In der deutschen Literatur kommt es nur selten vor. Es ist nötig anzuführen, dass Johannes nie zuvor so hieß. Es diente nur als eine provisorische Hilfsbezeichnung in den ersten Jahrzehnten der Forschung.<sup>79</sup>

Das andere Prädikat ist Johannes (*de*) *Tepla* (tschechisch *Jan z Teplé*). Laut einigen Quellen erscheint Johannes auch wie Johannes *Henslini de Sitbor* (tschechisch *Jan Henslinův ze Šitboře*) oder kürzer nur Johannes *de Sitbor*. In einigen Urkunden wurde er als *der in Saaz lebende Notar* bezeichnet, in anderen auch als *Rektor der dortigen Stadtschule*. Vorgelegte Tatsachen deuten darauf hin, dass die Arbeit der Forscher in dieser Hinsicht nicht leicht war. Es dauerte lange, bis ermittelt wurde, dass sich nur um eine Gestalt handelt.<sup>80</sup>

---

palliativmedizin.de/3\_-\_Ackermann\_Bok.pdf [7. 3. 2018]. S. [2]. Die elektronische Form ist nicht nummeriert und entspricht dem Umfang des gedruckten Sammelwerks nicht. Ich benutze eigene Nummerierung.

<sup>76</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 92.

<sup>77</sup> Siehe BERTAU, Karl. *Johannes de Tepla Civis Zacensis. Epistola cum Libello ackerman und Das büchlein ackerman*. Bd. II. Berlin – New York: Walter de Gruyter, 1994.

<sup>78</sup> [MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. 1. 2003. S. 12-13. Siehe SCHLESINGER, Ludwig. Zwei Formelbücher des XIV. Jahrhunderts aus Böhmen. In: *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen*. Jg. 27, 1889. S. 1-35. Zugänglich unter: <http://www.digitalniknihovna.cz/cbvk/periodical/uuid:f37522f3-5f62-4d4f-834b-75a7e1ee5ef8> [10. 6. 2018].

<sup>79</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [2].

<sup>80</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech*.

Die Bezeichnung *Henslini* stammt aus dem Namen seines Vaters, der Henslinus hieß.<sup>81</sup> Zurzeit ist schon belegbar, dass der Autor aus dem Dorf Schüttwa kam.<sup>82</sup> In Saaz wirkte er schon vor dem Jahre 1378 als Stadtschreiber.<sup>83</sup> Seit den 80er Jahren stand er an der Spitze der Stadtschule als Rektor. Die beiden Funktionen übte er einige Jahrzehnte lang gleichzeitig aus.<sup>84</sup> Er trat seit dem Jahre 1386 auch als öffentlicher Notar auf.<sup>85</sup>

Der Ursprung des Prädikats *von Tepl* wurde im Gegenteil bis jetzt nicht aufgeklärt. Die einzelnen Ansichten gehen auseinander. Die einen meinen, dass Johannes in dem westböhmischem Kloster Tepl (tschechisch Teplá) die Voruniversitätsausbildung erwarb. Die anderen identifizieren sich damit nicht und behaupten, dass Tepl Johannes' erste Wirkungsstätte war. Die zweite Stellungnahme ist nach Václav Bok wahrscheinlicher.<sup>86</sup> In der Willy Krogmanns Arbeit ist zu lesen, dass er noch die Stadt Tepl für den Geburtsort von Johannes hielt. Das Prädikat *de Sitbor* interpretiert er nur als die Benennung nach seinem Vater, Henslinus de Sitbor. *De Sitbor* bezeichnet das Dorf Sitbor (Schüttwa).<sup>87</sup>

---

Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [3].

<sup>81</sup> [MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. I. 2003. S. 14.

<sup>82</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [3].

<sup>83</sup> [MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. I. 2003. S. 14.

<sup>84</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [3].

<sup>85</sup> KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969. S. 26.

<sup>86</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [3].

<sup>87</sup> KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969. S. 24.

Johannes hatte sehr wahrscheinlich eine Universitätsausbildung, aber wo er studierte, ist nicht aufgeklärt. Willy Krogmann schreibt, dass nach allgemeiner Annahme Johannes von Tepl an der Prager Universität studierte, die im Jahre 1348 gegründet wurde. Gleichzeitig gibt er zu, dass es möglich ist, dass Johannes noch eine andere Universität besuchte. In Frage kommen die Universitäten in Bologna, Padua und Paris.<sup>88</sup> Er sollte Jura studieren.<sup>89</sup>

Dank des Freiburger Formulars ist bekannt, dass Johannes fünf Kinder hatte, eine Tochter und vier Söhne. Namentlich Kristinella, Paul, Hieronymus, Johannes und Georg. Schriftlich belegt ist seine Ehefrau Clara, die Johannes überlebte.<sup>90</sup> Sie war die Mutter von Johannes' Kindern. Nach den erhaltenen Quellen lässt sich die Zeit der Geburt der Kinder abschätzen. Wenn man die autobiografischen Elemente des Werks *Ackermann* betrachtet, konnte Johannes vor Clara noch eine Frau haben, die Ehefrau Margarete. Ackermanns Frau starb im Jahre 1400. In dieser Zeit hatte Johannes jedoch die Kinder mit Clara. Václav Bok stellt weiter die Vermutung auf, dass die Johannes' erste Frau, unter der Voraussetzung, dass sie überhaupt existierte, wirklich Margarete heißen konnte. Die Zeit des Todes ist aber fiktiv. Sie starb vielleicht während der Großen Pest im Jahre 1380.<sup>91</sup>

Während seiner langjährigen Wirkung in der Stadt Saaz gewann er Privilegien. Für ein Jahr wurde ihm sogar die Berechtigung zum Handel mit Wein, Bier und Met vom Stadtrat verliehen. Im Jahre 1388 kaufte er sich ein Baugrundstück neben seinem an der Stadtmauer stehenden Haus, wo er eine neue Mauer erbauen ließ. Er ließ auch einen Abwehrturm aufbauen. Im Fall des Kriegs sollte dieser Turm der Stadt offengehalten bleiben. Johannes wurde für seine treuen Dienste gehörig geschätzt. Das beweist auch die Tatsache, dass

---

<sup>88</sup> KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969. S. 19.

<sup>89</sup> KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969. S. 24.

<sup>90</sup> [MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. l. 2003. S. 19.

<sup>91</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [3].



ihm König Wenzel der Vierte das Recht zur Erhebung eines Groschens von jedem Schlachter genehmigte, der in Saaz Fleisch auf dem Markt verkaufte.<sup>92</sup>

Johannes wohnte bis 1411 in Saaz. In diesem Jahr verließ er die Stadt und trat die Stelle des Protonotars in der Prager Neustadt an. Dieser Posten bezeugt, dass er die tschechische Sprache beherrschte.<sup>93</sup> Als Protonotar nahm er an der Normalisierung der deutschen Sprache teil. Diese Form vom Deutschen gestaltete sich gerade in Böhmen und zwar aus mehreren Formen der Sprache der Deutschen, die ins Land der Přemysliden gerufen wurden. Sie war wichtig für standesamtliche Urkunden.<sup>94</sup> In Prag erkrankte er bald, schon im Frühling 1413. Er starb zwischen den Jahren 1413 und 1415, denn in einem Dokument vom April 1415 wurde seine Frau Clara als Witwe erwähnt.<sup>95</sup>

Václav Bok weist in seiner Arbeit auf die ausführliche Topografie des mittelalterlichen Prags hin, deren Autor V. V. Tomek, ein bedeutender tschechischer Historiker, ist. Er schuf sie im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Die Topografie enthält unter anderem Dokumente über die Besitzer der einzelnen Häuser, aus denen sich ergibt, welcher Haus Johannes gehörte. Johannes besaß eines der Häuser in Spálená Straße. Die Straße war damals von Bedeutung und nicht weit von dem Rathaus in der Prager Neustadt entfernt.<sup>96</sup>

Die entscheidende Rolle stellt Johannes von Tepl als Autor des Dialogs *Der Ackermann aus Böhmen*, respektive *Der Ackermann und der Tod* dar. Dieses literarische Werk wurde höchstwahrscheinlich im Jahre 1401 in Saaz verfasst.<sup>97</sup> Es wurde zu den besten Schöpfungen der Rhetorik und der mittelalterlichen Literatur gezählt. Das belegt auch der

---

<sup>92</sup> KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969. S. 26-27.

<sup>93</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 91.

<sup>94</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 94-95.

<sup>95</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [3-4].

<sup>96</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [4].

<sup>97</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [1]. Andere Werke geben meistens die Entstehungszeit allgemein als Anfang des 15. Jahrhunderts an.

Fakt, dass dieses Werk in viele Weltsprachen übersetzt wurde, einschließlich des Deutschen und Arabischen. Der Dialog wurde auch für das Theater bearbeitet. Das gewählte Thema trägt auch dazu bei, dass die Schrift immer aktuell ist.<sup>98</sup>

Die Schrift ist großartig und zeichnet sich durch die verwendeten rhetorischen Mittel aus. Die Benennungen sind entweder einfach oder erweitert, und zwar durch Synonyme und Metaphern. Die Sätze sind überaus lang, oder im Gegenteil kurz. Sie sind mit den Parallelismen verbunden. Das Werk ist auch aus dem dialektischen Gesichtspunkt wertvoll. Der Autor führt den Dialog konsequent von Thesen zu Antithesen. Die Gedanken sind nach Pavel Trost jedoch nicht originell. Damals waren sie üblich.<sup>99</sup>

Der Text wird in 34 Kapitel gegliedert. Die Kapitel 1 bis 32 sind durch eine ähnliche Form gekennzeichnet. Sie enthalten den Dialog über den Lebenssinn zwischen dem Ackermann und dem Tod, der personifiziert ist. Im Kapitel 33 steht das Urteil des Gottes über den Streit zwischen den beiden Seiten. Das Kapitel 34 hat Form eines Gebets. Der Ackermann betet für die Seele seiner Frau.<sup>100</sup>

Der Gegenstand des Dialogs besteht in dem Streit um das Recht des Todes auf die Beendigung des Lebens von Ackermanns Ehefrau.<sup>101</sup> In dem ersten Kapitel handelt der Ackermann mit dem Tod wie mit einem ihm gleichen Partner. Er verteidigt seine Meinung und dabei betrachtet er den Tod als schuldig und untergeordnet. Das ändert sich jedoch im Laufe des Streites.<sup>102</sup>

Der Ankläger tritt im Werk nur unter der Bezeichnung *Ackermann* auf, sein Name ist nicht bekannt. Es steht hier auch, dass sein Pflug vom Vogelkleid ist. Martin Kuba erwähnt in seiner Arbeit, dass Franz Bäuml auf die Verwendung des Wortes *Ackern* als eine Metapher für *Schreiben* hinweist, die schon bei Isidor von Sevilla vorkommt. Weiter erwähnt Kuba, dass Christian Kiening bemerkt, dass diese Metapher schon in der Antike

---

<sup>98</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006.* Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [1].

<sup>99</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 92-93.

<sup>100</sup> BERTAU, Karl. *Johannes de Tepla Civis Zacensis. Epistola cum Libello ackerman und Das büchlein ackerman*. Bd. II. Berlin – New York: Walter de Gruyter, 1994. S. 17.

<sup>101</sup> KUBA, Martin. Oráč z Čech (Oráč a Smrt). In: *Česká literatura – rozhraní a okraje. Sborník příspěvků z IV. kongresu světové literárněvědné bohemistiky*. Praha: Filip Tomáš – Akropolis, 2010. S. 329.

<sup>102</sup> KUBA, Martin. Oráč z Čech (Oráč a Smrt). In: *Česká literatura – rozhraní a okraje. Sborník příspěvků z IV. kongresu světové literárněvědné bohemistiky*. Praha: Filip Tomáš – Akropolis, 2010. S. 330.

erscheint.<sup>103</sup> Pavel Trost im Nachwort des Buchs *Jan ze Žatce. Oráč z Čech* erklärt, dass *sein Pflug vom Vogelkleid* bedeutet, dass der Ackermann ein Mann der Feder ist.<sup>104</sup> In der Arbeit von Václav Bok erscheint auch die Erwähnung, dass dieser Ausdruck den Forschern andeutete, dass sich um einen Schreiber handelt. Die Identität des Autors blieb lange unbekannt. Erst an der Wende der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts wurde festgestellt, dass Johannes von Tepl der Autor ist. Das Verdienst kommt drei Forschern zu (F. M. Bartoš, A. Bernt und K. Beer), die diese Wirklichkeit fast gleichzeitig entdeckten.<sup>105</sup>

Der Tod als eine allegorische Gestalt tritt in der europäischen Literatur seit dem 13. Jahrhundert auf. In dem ersten Kapitel verflucht und beleidigt der Ackermann den Tod, ohne dass er den Grund seines Verhaltens anführt. Er stellt sich dabei nicht vor. In dem zweiten Kapitel wundert sich der Tod, wer ihm droht und warum. Erst in dem dritten Kapitel erwähnt die Gestalt des Ackermanns, dass er ein Ackermann aus dem böhmischen Land ist, und er spricht über seinen Verlust. Der Tod identifiziert aufgrund dessen die Verstorbene. Der Ackermann bezeichnet das Opfer in dem fünften Kapitel als seine Frau. Der Tod verteidigt sich gegen den Ackermann, indem er sagt, dass seine Macht vom Gott kommt. Der Ackermann fordert das Gottesgericht und später verlangt er für den Tod sogar die Todesstrafe. Schließlich kommt es wirklich zum Gottesgericht. Der Gott rügt die beiden und dann gesteht er dem Ackermann die Ehre und dem Tod den Sieg zu. Die ganze Komposition wird durch Ackermanns Gebet geschlossen.<sup>106</sup>

Zu der Problematik der Interpretation des Dialogs wurden zahlreiche fachliche Werke geschrieben. Die einzelnen Analysen des Textes unterscheiden sich oft voneinander. Es gibt auch viele Hypothesen, die sich damit beschäftigen, ob das Werk als autobiografisch bezeichnet werden kann. Und wenn schon, dann inwiefern.

Im Zusammenhang mit den Untersuchungen ist es nötig, mindestens ein paar Namen der Wissenschaftler anzugeben, wie Karl Bertau, Christian Kiening, Willy Krogmann oder

---

<sup>103</sup> KUBA, Martin. Oráč z Čech (Oráč a Smrt). In: *Česká literatura – rozhraní a okraje. Sborník příspěvků z IV. kongresu světové literárněvědné bohemistiky*. Praha: Filip Tomáš – Akropolis, 2010. S. 332.

<sup>104</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 87.

<sup>105</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018]. S. [2].

<sup>106</sup> KUBA, Martin. Oráč z Čech (Oráč a Smrt). In: *Česká literatura – rozhraní a okraje. Sborník příspěvků z IV. kongresu světové literárněvědné bohemistiky*. Praha: Filip Tomáš – Akropolis, 2010. S. 332-334.

Albrecht Hausmann. Die Werke von Bertau und Krogmann wurden für das Verfassen dieses Kapitels direkt benutzt. Mit den Werken von Kiening und Hausmann wurde nur vermittelt gearbeitet und zwar durch die Arbeit von Martin Kuba, der diese beiden Autoren erwähnt.

Früher wurde Johannes von Tepl mit der Gestalt des Ackermanns völlig identifiziert. Die Forscher glaubten, dass er durch dieses Werk seinen Kummer über den Verlust seiner Frau ausdrückt.<sup>107</sup> Aus dem Buch wurde geschlussfolgert, dass Johannes' Frau Margarete im Jahre 1400 starb. Das ist jedoch nach Archivquellen ausgeschlossen.<sup>108</sup> Über den Charakter der Schrift äußert sich übrigens Johannes von Tepl selbst, und zwar im Brief an seinen Freund Petr Rothirsch. Er weist hier auf die Züge der rhetorischen Kunst des Werks hin. Über den Tod seiner Frau spricht er aber nicht.<sup>109</sup> Es wurde auch angenommen, dass es sich um ein einzigartiges Werk des deutschen Humanismus handelt. Die Ansicht über den Renaissancegeist des Werks wurde später kritisiert.<sup>110</sup> Einige mit der Johannes' Gestalt verbundene Fragen wurden definitiv beantwortet, die übrigen bleiben weiterhin offen.<sup>111</sup>

*Der Ackermann aus Böhmen* hat seine Analogie in der alttschechischen Literatur. Es handelt sich um das Werk *Tkadleček*, dessen Entstehungszeit ebenfalls in den Anfang des 15. Jahrhunderts zurückgeht. Ein verlassener Mann streitet sich mit dem personifizierten Unglück. Es gab viele Auseinandersetzungen und Vermutungen darum, welches Verhältnis zwischen den beiden Schöpfungen besteht.<sup>112</sup>

Johannes von Tepl verfasste auch das Hieronymus-Offizium. Es ist in der lateinischen Sprache geschrieben. Er verwendete dabei verschiedene Zitate. Auf dem ersten Blatt der Schrift kann man das Porträt von Johannes selbst finden, er spricht als Donator ein Gebet neben dem Bild, auf dem Hieronymus mit einem Löwen ist.<sup>113</sup>

---

<sup>107</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 88.

<sup>108</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 91.

<sup>109</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 92.

<sup>110</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 88-89.

<sup>111</sup> BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018], S. [1].

<sup>112</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 90-91.

<sup>113</sup> JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994. S. 91-92. Siehe <http://www.manuscriptorium.com/apps/> [15. 3. 2018].

## 4 Schüttwa im 20. Jahrhundert

### 4.1 Entwicklung der Bevölkerung im 20. Jahrhundert

Die folgende Anzahl geht von *Historický lexikon obcí České republiky 1869-2011* (*Historisches Lexikon der Gemeinden der Tschechischen Republik 1869-2011*) aus.<sup>114</sup>

Jahr	Einwohnerzahl	Anzahl der Häuser
1900	344	51
1910	324	55
1921	315	57
1930	307	60
1950	144	47
1961	150	61
1970	124	32
1980	81	28
1991	66	30

Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl der Dorfbewohner im 20. Jahrhundert einschließlich der Anzahl der Häuser.

Das Werk *Statistický lexikon obcí v Republice československé* (*Statistisches Lexikon der Gemeinden in der Tschechoslowakischen Republik*) enthält auch die Angaben über die Nationalität der Dorfbewohner.<sup>115</sup>

Jahr	Insgesamt	Die Nationalität der tschechoslowakischen Staatsangehörigen				Ausländer
		tschechoslowakische	deutsche	jüdische	andere	
1921	315	1	306	-	-	8
1930	307	9	297	-	-	1

Tabelle 3: Nationalität der Dorfbewohner.

<sup>114</sup> <https://www.czso.cz/csu/czso/historicky-lexikon-obci-1869-az-2015> [Stand: 8. 6. 2018]

<sup>115</sup> *Statistický lexikon obcí v Republice československé. Úřední seznam míst podle zákona ze dne 14. dubna 1920, čís. 266 Sb. zák. a nař. Čechy I. 2. Aufl. Praha: Státní úřad statistický, 1924. S. 301; Statistický lexikon obcí v Republice československé. Úřední seznam míst podle zákona ze dne 14. dubna 1920, čís. 266 Sb. zák. A nař. Země česká I. Praha: Orbis, 1934. S. 382.*

## 4.2 Die Zeit des Ersten Weltkriegs und der Ersten Tschechoslowakischen Republik

Der Anfang des 20. Jahrhunderts war im Zeichen der Entstehung der Vereine. Im Jahre 1902 wurde ein landwirtschaftlicher Verein gegründet, im Jahre 1904 ein Feuerwehrverein und fünf Jahre später eine Ortsgruppe des Deutschen Böhmerwaldbundes.<sup>116</sup>

Den deutlichen Eingriff in das Leben des Dorfes stellte der Erste Weltkrieg vor. Ende Juli 1914 mussten 20 Männer einrücken. Im Laufe des Kriegs wuchs die Zahl der Einberufenen noch an. Im August 1915 kamen nach Schüttwa italienische Flüchtlinge, eine zehnköpfige Familie eines Briefträgers namens Frisinghelli. Die Bäuerin Maria Kohout nahm sie gastfreundlich auf. Im Februar 1919 kehrten sie nach Italien zurück. Die durch den Krieg ausgelöste belastende Situation führte dazu, dass Preise ständig stiegen und die Menschen unter Lebensmittelmangel litten. Es mussten auch zwei Glocken der hiesigen Kirche auf den Auftrag der Behörden abgenommen werden. Sie wurden zu Kriegszwecken verwendet. Während des Kriegs musste Schüttwa vor allem das Getreide für das Heer abliefern.<sup>117</sup>

Mit der komplizierten Situation kämpfte auch die Schule. Der Unterricht war unregelmäßig, bestimmte Zeit lang wurde er sogar ganz abgeschafft. Der Grund bestand darin, dass der Schulleiter damals mehrere Gemeinden zugewiesen erhielt. Die nächsten Gründe waren der Mangel am Brennmaterial in den Wintermonaten des Jahres 1917 und die spanische Grippe im Jahre 1918.<sup>118</sup>

Das Buch *Schüttwa unsere Heimat* erwähnt auch die Ankunft von 97 jüdischen Flüchtlingen aus Galizien (tschechisch Halič) nach Ronsperg, zu der es im November 1914 kam. Dabei weist es auf ihre lange Kaftanen<sup>119</sup> hin, die keinen guten Eindruck auf die Menschen machten. Weiter wird es beschrieben, dass ihr Hamstern zur Verteuerung der

---

<sup>116</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 24-25. Nach der Gründung der Tschechoslowakei schloss sich der Deutsche Böhmerwaldbund dem Bund der Deutschen in Böhmen an. Zu dieser Problematik siehe BALCAROVÁ, Jitka. *"Jeden za všechny, všichni za jednoho!"*. *Bund der Deutschen a jeho předchůdci v procesu utváření "sudetoněmecké identity"*. Praha: Karolinum, 2013.

<sup>117</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 43-49. Mit der Problematik des Ersten Weltkriegs beschäftigt sich z. B. ŠEDIVÝ, Ivan. *Češi, české země a Velká válka 1914-1918*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2001.

<sup>118</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 46 und 48.

<sup>119</sup> Es handelt sich um lange und enge Obergewänder der orthodoxen Juden, die vorn geknöpft sind.

Lebensmittel führte.<sup>120</sup> Aufgrund dieser Bemerkungen ist es offensichtlich, welches Verhältnis man zu dieser Minderheit hatte.

Nach dem Krieg wurde in Ronsperg, wie in den anderen Städten in Deutschböhmen, eine Volkswehr errichtet. Im Dezember wurde sie jedoch von tschechoslowakischen Truppen, die Ronsperg besetzten, aufgelöst. Im Februar nächsten Jahres wurden die verhaftet, die die Unterschriften für den Anschluss Deutschböhmens an Österreich besorgten.<sup>121</sup> Es gibt keine Erwähnung, ob die Schüttwarer damit auch verbunden waren und wenn schon, dann inwieweit.

Die Währungsreform, die im Jahre 1919 realisiert wurde, verlief in Schüttwa ruhig, im Unterschied zu anderen Gemeiden Deutschböhmens, in denen Unruhen ausbrachen.<sup>122</sup>

Im Jahre 1919 wurden auch die Gemeindewahlen vorgenommen, in Schüttwa wurde noch vorher eine Einigung über die Vertreter des Dorfes erzielt. Infolgedessen entfiel die eigentliche Wahl. In die Gemeindevertretung kamen damals sieben Agrarier und fünf Sozialdemokraten.<sup>123</sup>

Am 18. April 1920 fanden in der Tschechoslowakischen Republik die ersten Wahlen zum Abgeordnetenhaus statt, am 25. April dann die Wahlen zum Senat.<sup>124</sup> In den beiden gewann die Partei der Bund der Landwirte die eindeutige Mehrheit der Stimmen für sich. Die genauen Wahlergebnisse zeigt die Tabelle 4.<sup>125</sup>

---

<sup>120</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 44.

<sup>121</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 49. Zur Problematik der Provinz Deutschböhmen siehe MAJEWSKI, Piotr Maciej. *Sudetští Němci 1848-1948. Dějiny jednoho nacionalismu*. Brno: Conditio humana ve spolupráci s Muzeem druhé světové války v Gdaňsku, 2014. S. 154-177. Siehe auch HAAS, Hans. Konflikt při uplatňování nároků na právo sebeurčení: od habsburského státu k Československu – Němci v českých zemích v letech 1918 až 1919. In: *První světová válka a vztahy mezi Čechy, Slováky a Němci*. Brno: Matice moravská, 2000. S. 113-178.

<sup>122</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 49.

<sup>123</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 49.

<sup>124</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 49. Zu der Problematik der Wahlen im Jahre 1920 siehe MAJEWSKI, Piotr Maciej. *Sudetští Němci 1848-1948. Dějiny jednoho nacionalismu*. Brno: Conditio humana ve spolupráci s Muzeem druhé světové války v Gdaňsku, 2014. S. 191-203.

<sup>125</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 49.

<b>Die Wahlen im April 1920</b>			
	<b>sozialistische Stimmen</b> <sup>126</sup>	<b>christlich-soziale Stimmen</b>	<b>agrарische Stimmen</b>
<b>zum Abgeordnetenhaus</b>	49 (30,1%)	7 (4,3%)	107 (65,6%)
<b>zum Senat</b>	40 (29,9%)	8 (6%)	86 (64,2%)

**Tabelle 4: Die Ergebnisse der im Jahre 1920 stattgefundenen Wahlen.**

Was die Änderungen im Schulwesen in der Nachkriegszeit betrifft, steht im Buch *Schüttwa unsere Heimat* ein Eintrag, der auf die Aufhebung aller Arten von Schulbefreiungen hinweist. Alle Schulkinder mussten am 1. September 1922 eingeschult werden. Gleichfalls mussten neue Lesebücher verwendet werden, die für die Hiesigen sehr teuer waren. Mit diesen neuen Gesetzen und Anordnungen waren die Dorfbewohner nicht zufrieden. Im Jahre 1923 und 1924 wurden neue Unterrichtsfächer eingeführt, es handelte sich um *Moralunterricht und Bürgerkunde, Handarbeiten für Knaben* und *Haushaltungskunde für Mädchen*.<sup>127</sup>

In dieser Zeit ist ein beträchtlicher Rückgang der Schulkinder infolge des Weltkriegs bemerkbar. Im Jahre 1921 wurde die Schule von 53 Kindern besucht, während es vor dem Krieg 60-75 waren. Die folgende Entwicklung war im Zeichen des fortsetzenden Rückgangs, beispielsweise im Jahre 1925 sank die Anzahl der Schüler sogar auf 34.<sup>128</sup>

Im November 1925 fanden in der Tschechoslowakischen Republik die zweiten Wahlen zum Abgeordnetenhaus und Senat statt. Die meisten Stimmen wurden, genauso wie während der Wahlen im Jahre 1920, für den Bund der Landwirte abgegeben, was die Tabelle 5 bezeugt.<sup>129</sup> Die genauen Wahlergebnisse zum Senat stehen im Buch *Schüttwa unsere Heimat* nicht zur Verfügung. Es gab nur eine Bemerkung, dass das Stimmenverhältnis im Senat ähnlich dem im Abgeordnetenhaus war.<sup>130</sup>

<sup>126</sup> Sehr wahrscheinlich ist die Deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei gemeint. Die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei schloss vor dieser Wahl mit der Deutschen Nationalpartei die sogenannte Deutsche Wahlgemeinschaft ab.

<sup>127</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 51-52.

<sup>128</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 50 und 53.

<sup>129</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 53.

<sup>130</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 53. Zu den Wahlen im Jahre 1925 siehe MAJEWSKI, Piotr Maciej. *Sudetští Němci 1848-1948. Dějiny jednoho nacionalismu*. Brno: Conditio humana ve spolupráci s Muzeem druhé světové války v Gdaňsku, 2014. S. 256-257.



<b>Die Wahlen im November 1925</b>			
	<b>Bund der Landwirte</b>	<b>Sozialdemokraten</b>	<b>Christlichsoziale</b>
<b>zum Abgeordnetenhaus</b>	104 (69,3%)	29 (19,3%)	10 (6,7%)

<b>Kommunisten</b>	<b>Deutsche Nationalpartei</b>	<b>ungültig</b>
5 (3,3%)	2 (1,3%)	4

**Tabelle 5: Die Ergebnisse der im Jahre 1925 stattgefundenen Wahlen zum Abgeordnetenhaus.**

Die Wahlen im Jahre 1929 wurden wieder durch den Sieg der Partei der Landwirte gekennzeichnet. Die Zweit- und Dreistärksten blieben die Sozialdemokraten und die Christlichsozialen. Die übrigen Parteien bekamen geringfügige Menge der Stimmen. In der Tabelle 6 ist die genaue Anzahl zu sehen.<sup>131</sup> Es ist deutlich, dass mehrere Dorfbewohner zum Abgeordnetenhaus wählten, als zum Senat. Über das aktive Wahlrecht zum Senat verfügten nämlich nur die Bürger ab 26 Jahren, zum Abgeordnetenhaus konnte man dagegen schon ab 21 Jahren wählen.

---

<sup>131</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. I. 1990. S. 56. Zu den Wahlen im Jahre 1929 siehe MAJEWSKI, Piotr Maciej. *Sudetští Němci 1848-1948. Dějiny jednoho nacionalismu*. Brno: Conditio humana ve spolupráci s Muzeem druhé světové války v Gdaňsku, 2014. S. 293-296.

<b>Die Wahlen im Oktober 1929</b>			
	<b>Bund der Landwirte</b>	<b>Sozialdemokraten</b>	<b>Christlichsoziale</b>
<b>zum Abgeordnetenhaus</b>	92 (59%)	44 (28,2%)	13 (8,3%)
<b>zum Senat</b>	78 (58,6%)	40 (30,1%)	9 (6,8%)

**Tabelle 6: Die Ergebnisse der im Jahre 1929 stattgefundenen Wahlen.**<sup>132</sup>

Im Jahre 1934 wurde das Getreidemonopol eingeführt. Der Preis des Getreides sollte dadurch stabil werden.<sup>133</sup> Diese Tatsache ist im Buch nur beschrieben und erklärt. Es gibt hier keinen Kommentar, deshalb ist es nicht offensichtlich, wie es die Dorfbewohner annahmen.

Die letzten Wahlen vor dem Anschluss der Sudetengebiete an das Deutsche Reich wurden im Jahre 1935 vorgenommen und bedeuteten eine deutliche Wende in der bisherigen politischen Situation. Die meisten Bürger gaben ihre Stimme für die Sudetendeutsche Partei ab. Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus gewann sie 110 Stimmen, bei der Wahl zum Senat 95.<sup>134</sup> Der Bund der Landwirte, der früher eindeutig vorherrschte, verlor im Vergleich zu den vorangehenden Wahlen an Beliebtheit. Es stellt sich die Frage, warum sich so viele Wähler für die SdP entschieden. Vielleicht liegt das in der Wirtschaftskrise und darin, dass diese Partei die Standesrepräsentation in der Politik überschritt. Die Tabelle 7 zeigt die Zahl der abgegebenen Stimmen. In den Wahlen zur Bezirks- und Landesvertretung besiegte die Sudetendeutsche Partei ebenfalls alle anderen Parteien.<sup>135</sup>

<sup>132</sup> Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus wurden insgesamt 156 Stimmen abgegeben, bei der Wahl zum Senat 133. Die angeführten Prozentzahlen gelten nur unter der Voraussetzung, dass alle diese Stimmen gültig waren. In der Quelle steht nicht, ob einige ungültig waren.

<sup>133</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 61.

<sup>134</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 63.

<sup>135</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 63. Zur Sudetendeutschen Partei / Sudetendeutschen Heimatfront und zu den Wahlen im Jahre 1935 siehe MAJEWSKI, Piotr Maciej. *Sudetští Němci 1848-1948. Dějiny jednoho nacionalismu*. Brno: Conditio humana ve spolupráci s Muzeem druhé světové války v Gdaňsku, 2014. S. 305-327.

Die Wahlen im Mai 1935			
	SdP	Bund der Landwirte	Sozialdemokraten
zum Abgeordnetenhaus	110 (71,9%)	24 (15,7%)	14 (9,2%)
zum Senat	95 (70,9%)	20 (15%)	13 (9,7%)

Tabelle 7: Die Ergebnisse der im Jahre 1935 stattgefundenen Wahlen.<sup>136</sup>

Im Zusammenhang mit der Abdankung des Präsidenten Tomáš Garrigue Masaryk im Dezember 1935 gibt es im Buch *Schüttwa unsere Heimat* eine Bemerkung, dass er von den Deutschen allgemein beliebt und geehrt wurde.<sup>137</sup>

Im Jahre 1936 wurde dem Dorf von der Bezirksbehörde in Bischofteinitz angeordnet, den deutschen Teil des Gemeindesiegels abzuändern. In der Ortsbezeichnung Schüttwa sollte der Umlaut „ü“ durch den Vokal „i“ ersetzt werden. Schüttwa befolgte das und schaffte ein neues Siegel an.<sup>138</sup>

Auf dem hiesigen Friedhof kam es im Jahre 1937 zur Einweihung des Kriegerdenkmals für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Die Kosten wurden von den kirchlichen Sammlungen und Spenden der Hinterbliebenen gedeckt.<sup>139</sup> Die Zahl der Namen der Opfer aus Schüttwa, die auf den Gedenktafeln stehen, entspricht jedoch nicht den Informationen, die das Buch *Schüttwa unsere Heimat* anführt. Im Buch steht am Ende des Kapitels über das Jahr 1937 auch das, dass einige Blätter herausgenommen werden mussten, denn es drohte, dass die Chronisten im Fall, dass die Tschechen die Chronik gewannen, bestraft wurden.<sup>140</sup> Daraus ergibt sich, dass sich die Sudetendeutschen bewusst waren, dass sie etwas gegen die Tschechoslowakische Republik begehen.

<sup>136</sup> In der Tabelle befinden sich nur die stärksten Parteien. Bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus wurden insgesamt 153 Stimmen abgegeben, bei der Wahl zum Senat 134. Die angeführten Prozentzahlen gelten nur unter der Voraussetzung, dass alle diese Stimmen gültig waren. In der Quelle steht nicht, ob einige ungültig waren.

<sup>137</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 65. Zu diesem Thema siehe MALÍNSKÁ, Jana. Masarykův pohled na vztah Čechů a Němců v jeho člancích ve vídeňském tisku. In: *Češi a Němci v pojetí a politice T. G. Masaryka. Sborník příspěvků z mezinárodní konference*. Praha: Masarykův ústav AV ČR, 2004. S. 62-97.

<sup>138</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 65-66.

<sup>139</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 69.

<sup>140</sup> Siehe BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 71.

### 4.3 Die Zeit von 1938 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Anlässlich der Maifeier 1938 demonstrierte in Ronsperg die Sudetendeutsche Partei gegen das Vorgehen der tschechischen Regierung gegenüber dem Sudetendeutschtum, das nach ihr seit dem Bestand der Tschechoslowakischen Republik ungerecht war. Anwesend waren auch die Mitglieder der Sudetendeutschen Partei aus Schüttwa. Die Redner forderten unter anderem die Autonomie für die sudetendeutschen Gebiete.<sup>141</sup>

Im Zusammenhang mit der Lord Runcimans Mission erscheint im Buch *Schüttwa unsere Heimat* die Erwähnung, dass er angeblich von der tschechischen Regierung stark beeinflusst wurde. Es informiert auch über das Treffen von Henlein mit Hitler in Berlin, nach dem der Anschluss des Sudetenlandes an das Reich verlangt wurde und darüber, dass dem sudetendeutschen Volk verschwiegen wurde, dass sich die tschechische Regierung schließlich entschloss, ihm die Autonomie zu geben. Im September 1938, als es zu einer allgemeinen Mobilmachung kam, war es häufig, dass die wehrpflichtigen Deutschen aus den Grenzgebieten nach Deutschland flüchteten, statt dass sie den Aufruf befolgen.<sup>142</sup> Es fehlt an näheren Informationen, deshalb ist es nicht offensichtlich, wie die Schüttwarer diese Ereignisse annahmen oder ob in Schüttwa Freikorpsseinheiten wirkten.

Nach der Abschließung des Münchner Abkommens kam es zur Besetzung des Sudetenlandes. Nach Schüttwa zog die deutsche Armee am 6. Oktober 1938 ein. Die Soldaten wurden mit Jubel empfangen. Bald wurden im ganzen Sudetenland die deutschen Organisationen wie SA (Sturmabteilung), SS (Schutzstaffel), HJ (Hitlerjugend) und NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps) eingeführt. Einige Schüttwarer wurden auch zu Mitgliedern dieser Organisationen, vor allem von NSKK und HJ.<sup>143</sup>

Die Gemeindeverwaltung konnten in dieser Zeit nur die Mitglieder der Sudetendeutschen Partei ausüben. In der Funktion des Bürgermeisters wurde Johann Hilpert bestätigt, der als Ortsgruppenleiter der Partei wirkte. Er übernahm dieses Amt schon

---

<sup>141</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 71.

<sup>142</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 72.

<sup>143</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 72-73. Die Einführung der Organisationen im Reichsgau Sudetenland siehe ZIMMERMANN, Volker. *Sudetští Němci v nacistickém státě. Politika a nálada obyvatelstva v říšské župě Sudety (1938-1945)*. Praha: Prostor ve spolupráci s Argo, 2001. S. 111-115.

am 2. Juli 1938 aufgrund der Gemeindewahlen. Die deutschen Truppen zogen sich nach ungefähr drei Wochen des Aufenthaltes im Dorf zurück.<sup>144</sup>

Bis zum Ende des Jahres 1938 war die Bevölkerung mit dem neuen Regime zufrieden. Die neuen Anordnungen wurden gelobt. Materielle Bedingungen der Arbeitslosen verbesserten sich, weil ein neues System der Arbeitslosenunterstützung eingeführt wurde. Die Armen erhielten Sachspenden und Geldunterstützung.<sup>145</sup>

Das Jahr 1939 brachte viel Neues. Die Verwaltung der Wirtschaft und des Vereinswesens wurde umorganisiert. Es wurde eine neue Gemeindeordnung eingeführt. Die Wahlen wurden aufgehoben, die Ämter konnten nur durch Ernennung besetzt werden. In jeder Gemeinde wurde die Stelle des Ortsbauernführers geschaffen. Das Amt des Bürgermeisters wurde nicht mehr bezahlt, es wurde eine Aufwandsentschädigung festgesetzt. Das Dorf gehörte von nun an zur Ortsgruppenleitung in Ronsperg. Alle Elemente der Demokratie, einschließlich der freien Meinungsäußerung wurden liquidiert.<sup>146</sup>

Nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurden viele junge Männer aus Schüttwa zum Wehrdienst einberufen. In der Zeit der Ernte des Jahres 1940 kehrten einige aus dem Krieg heim. Im Herbst mussten alle auf die Front wiederkommen. Im Laufe des Jahres 1940 rückten nächste wehrfähige Männer aus Schüttwa ein, infolge dessen das Dorf unter dem Mangel an Arbeitskräften litt. Im Jahre 1942 konnten die Menschen einen Kriegsgefangenen als eine Arbeitskraft für ihren Hof beantragen. Die Gefangenen wurden dann den einzelnen Bewerbern zugeteilt. Nach Schüttwa kamen auch manche, sie waren der verschiedenen Nationalitäten (der russischen, ukrainischen, polnischen und französischen). Für die Arbeit bekamen sie Verpflegung und eine Entlohnung in der Höhe von 30 RM pro Monat.<sup>147</sup>

---

<sup>144</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 73. Die Liste der Bürgermeister siehe S. 30. Zur Problematik der Gemeindewahlen siehe BRANDES, Detlef. *Die Sudetendeutschen im Krisenjahr 1938*. 2. Aufl. München: Oldenbourg, 2010. S. 143-152 (zur Wahlwerbung), S. 182-193 (zur Interpretation der Wahlen), S. 234-241 (zur Situation nach den Wahlen).

<sup>145</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 74. Zur Anfangsbegeisterung der Sudetendeutschen siehe ZIMMERMANN, Volker. *Sudetští Němci v nacistickém státě. Politika a nálada obyvatelstva v říšské župě Sudety (1938-1945)*. Praha: Prostor ve spolupráci s Argo, 2001. S. 65-73.

<sup>146</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 74. Zur Verwaltungsreform aus dem Jahre 1939 siehe MAJEWSKI, Piotr Maciej. *Sudetští Němci 1848-1948. Dějiny jednoho nacionalismu*. Brno: Conditio humana ve spolupráci s Muzeem druhé světové války v Gdaňsku, 2014. S. 381-385.

<sup>147</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 75-76. Kriegsgefangene als Arbeitskraft im Reichsgau Sudetenland siehe ZIMMERMANN, Volker. *Sudetští Němci v nacistickém státě. Politika a nálada obyvatelstva v říšské župě Sudety (1938-1945)*. Praha: Prostor ve spolupráci s Argo, 2001. S. 333-337.

Als es zur Befreiung der von Hitler eingenommenen Gebiete kam, waren das die Amerikaner, die nach Schüttwa einmarschierten.<sup>148</sup> Die Zahl der Gefallenen und Vermissten in den Jahren 1939-1945 kletterte auf 30. Im Juni 1945 fiel schon eine Person zum Opfer der Vertreibung.<sup>149</sup> Es ging um einen jungen Burschen namens Otto Lang. Er diente als Soldat bei der SS. Die „tschechischen Soldaten“<sup>150</sup> verhafteten, untersuchten und schlugen ihn damals. Dabei kam er wahrscheinlich ums Leben.<sup>151</sup>

## 4.4 Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

### 4.4.1 Die ersten Monate nach dem Kriegsende nach den Erinnerungen der Schüttwarer

Die folgenden Abschnitte gehen von dem Zeugnis von Johann Metschl aus, einem der Deutschen, der in Schüttwa lebte.<sup>152</sup>

Johann Metschl beschreibt die Situation in Schüttwa unmittelbar nach dem Kriegsende als angespannt ruhig. Bald kam jedoch das Militär und das Dorf wurde eingekreist. Der Offizier teilte den Bürgern mit, dass sie einige Sachen abgeben müssen. Zuerst waren das die Militärkleidung und Waffen, dann Radio- und Fotoapparate, Motorräder und Fahrräder. Wenn die Menschen nicht gehorchten und die Sachen später bei den Hausuntersuchungen gefunden wurden, wurden über sie harte Strafen verhängt.

Im Laufe des Sommers 1945 begannen die Tschechen aus den umliegenden Ortschaften, nach Schüttwa zu kommen und sich für die Häuser zu interessieren. Zu dieser Zeit konnten die Tschechen den Hofraum und das Haus noch nicht betreten. Im Herbst besetzten sie jedoch schon das gewählte Anwesen. Den Deutschen wurden meistens zwei Stunden für das Zusammenpacken gegeben. Die restlichen Sachen mussten sie an Ort liegen lassen und den Wohnort verlassen.<sup>153</sup> Noch vorher wurden einige Dinge von Tschechen schon

---

<sup>148</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 76. Zu Henleins Bemühung mit dem amerikanischen Oberkommando zu handeln siehe ZIMMERMANN, Volker. *Sudetští Němci v nacistickém státě. Politika a nálada obyvatelstva v říšské župě Sudety (1938-1945)*. Praha: Prostor ve spolupráci s Argo, 2001. S. 314-316.

<sup>149</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 185.

<sup>150</sup> wahrscheinlich die sogenannten Revolutionsgarden

<sup>151</sup> Das Zeugnis von Johann Metschl. Es steht im Buch *Schüttwa unsere Heimat*. Siehe BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 209.

<sup>152</sup> Das Zeugnis von Johann Metschl. BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 209-210. Siehe auch das Zeugnis von Gretel Riehl auf den Seiten 204-205 und das Zeugnis von Franz Brunn im Anhang 1. Maschinenschrift. Walldürn: 12. 2. 2018.

<sup>153</sup> Im Zeugnis ist nicht erläutert, warum und wohin die Deutschen damals gehen mussten. Es hängt wahrscheinlich mit den Konfiskationen zusammen, wogegen manche Deutsche stemmten. Siehe das Kapitel 4.4.5 *Gewerbe und Konfiskationen*.

eingezogen. Manche Familien konnten bleiben. In diesem Fall wurde ihnen ein kleines Zimmer zugeteilt.

Am 26. September 1945 wurden die Amtswalter der Partei NSDAP und der Organisationen verhaftet und nach Chodenschloss verschleppt. Sie verblieben dort bis zur Aussiedlung.

Unter diesen Umständen versuchten manche, die Heimat zu verlassen.

#### **4.4.2 Angehörige der Alliierten in Schüttwa**

Im Dorf lebten in der Zeit der Okkupation einige Angehörige der Alliierten. Sie kamen in den Jahren 1941-1944.<sup>154</sup> Es handelte sich um die Kriegsgefangenen, die als Arbeitskräfte ausgenutzt wurden (siehe das Kapitel 4.3 *Die Zeit von 1938 bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs*). Das Verzeichnis vom ersten Februar 1946 erwähnt zwei Personen der französischen Nationalität, zwei der ukrainischen und eine der polnischen. Alle waren Kutscher von Beruf. Der eine Franzose kehrte im Dezember 1945 nach Frankreich zurück, der andere verzog Anfang Mai 1945 unbekannt wohin, die restlichen drei gingen im Mai 1945 von Schüttwa nach Taus.<sup>155</sup> Nähere Informationen bringt das Verzeichnis nicht.

Im Zeugnis von Franz Brunn, einem der ehemaligen Schüttwarer, gibt es jedoch Erwähnung von einem Gefangenen, den Polen Eduard Wilkus (er ist auch im oben genannten Verzeichnis eingetragen), der auf dem Bauernhof der Familie Brunn aushalf. Herr Brunn erinnert sich auch daran, dass sich ihm Herr Wilkus anvertraute, dass er sich bei seiner Familie nicht als Kriegsgefangene fühlte, sondern als Familienmitglied. Herr Brunn stand dann mit ihm in Kontakt bis zu seinem Tod im Jahre 2012.<sup>156</sup>

#### **4.4.3 Neu ankommende Bevölkerung**

Dieses Kapitel behandelt die Bevölkerungsentwicklung nach dem Krieg. Es stützt sich auf die Evidenz, die die Einträge aus den Jahren 1945-1949 enthält.<sup>157</sup>

---

<sup>154</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>155</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>156</sup> Zeugnis von Franz Brunn. Maschinenschrift. Walldürn: 12. 2. 2018. Siehe den Anhang 1.

<sup>157</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 4, K 2. Der Problematik der Ansiedlung der ehemaligen Sudetengebiete widmen sich z. B. die Publikationen ČAPKA, František; SLEZÁK, Lubomír; VACULÍK, Jaroslav. *Nové osídlení pohraničí českých zemí po druhé světové válce*. Brno: Akademické nakladatelství CERM, 2005; WIEDEMANN,

Alle unten angeführten Zahlen gehen ausschließlich von den im Evidenzbuch stehenden Angaben aus. Sie können nur für eine nähere Vorstellung von der Struktur der Bevölkerung dienen, weil im Buch nicht vollständige Informationen vorhanden sind. Bei einigen Familien fehlt es an notwendigen Fakten. Es kommt zwar nur selten vor, trotzdem ist es nicht möglich, die genaue Anzahl der Personen vorzulegen. Es ist auch nicht offenkundig, wann genau die letzte Aufzeichnung durchgeführt wurde. Es kann sein, dass im Jahre 1949 noch eine Familie in das Dorf umzog, obwohl davon keine Erwähnung mehr im Buch steht. Trotz dieser Tatsachen bezeugen die zugänglichen Informationen die verschiedenartige Herkunft der neuen Ansiedler und die Kraft der Zuzugswelle aus den einzelnen Gemeinden ein paar Monate nach dem Krieg.

Die größte Menge der Menschen strömte aus dem damaligen Kreis Taus und Bischofteinitz. Die absolute Mehrheit kam aus Klentsch (tschechisch Klenčí pod Čerchovem; K. Taus), nach den Angaben handelt es sich um 63 Personen. Der zweite Ort, der im Buch am meisten vorkommt, war die Stadt Ronsperg (K. Bischofteinitz). Im Vergleich zu Klentsch ist die Anzahl der Ansiedler jedoch vernachlässigbar, es geht um elf Personen. Aus den anderen Gemeinden kamen noch weniger Menschen, was die Tabellen 8-10 zeigen.<sup>158</sup> Es ist allgemein nicht offensichtlich, ob es sich um die Alteingesessenen dieser Ortschaften handelt oder um die Ansiedler, die dort nur ein paar Monate verbrachten.

<b>Hochofen (Pec)</b>	4
<b>Aujezd (Újezd)</b>	1
<b>Hochwarth (Stráž)</b>	2
<b>Mraken (Mrákov)</b>	1
<b>Meigelshof (Chodov)</b>	3
<b>Trasenau (Draženov)</b>	1
<b>Possigkau (Postřekov)</b>	6
<b>Paschnitz (Pasečnice)</b>	3

**Tabelle 8: Ansiedler aus dem Kreis Taus.**

---

Andreas. „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“. *Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945-1952*. Essen: Klartext Verlag, 2007.

<sup>158</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 4, K 2.



<b>Kleinsemlowitz (Zámělič)</b>	<b>Podrassnitz (Podražnice)</b>	<b>Neugramatin (Nový Kramolín)</b>	<b>Wistersitz (Bystrice)</b>
1	3	4	1

**Tabelle 9: Ansiedler aus dem Kreis Bischofteinitz.**

<b>K. Ritschan (Říčany)</b>	<b>K. Prestitz (Přeštice)</b>	<b>K. Wlaschim (Vlašim)</b>	<b>K. Blatna (Blatná)</b>	<b>K. Rokitzan (Rokycany)</b>	<b>K. Pilsen (Plzeň)</b>
<b>Otice</b>	<b>Zahrádka</b>	<b>Trhový Štěpánov</b>	<b>Oslí-Chrást</b>	<b>Skořice</b>	<b>Bolevec</b>
1	1	1	1	3	5

**Tabelle 10: Ansiedler aus den anderen Kreisen.**

Wenn man die zur Verfügung stehenden Daten berücksichtigt, kann man folgern, dass der größte Zuzug der Menschen im Jahre 1945 verlief. Er zählt 57 Personen. Im Jahre 1946 stieg die Einwohnerzahl um 23 Personen, im Jahre 1947 um zwölf. Die niedrigste Welle erfolgte im Jahre 1948, damals kamen 9 Personen. Im letzten eingetragenen Jahr siedelten sich in Schüttwa noch 15 Personen an. Der erste Tscheche kam schon im Juli 1945, die letzten Tschechen im Oktober 1949.<sup>159</sup>

Die Daten der Ankunft sind meistens verschieden, eine deutliche Ausnahme stellt der 24. Oktober 1945 vor. An diesem Tag kamen 13 Familien und noch eine alleinlebende Person.<sup>160</sup>

Eine deutsche Familie konnte in Schüttwa verbleiben.<sup>161</sup> Es handelte sich um die Familie Lang aus dem Hausnummer 22 (in Schüttwa gab es mehrere Familien namens Lang). Aufgrund ihrer tschechischen Abstammung wurden sie von der Vertreibung nicht betroffen.<sup>162</sup>

Die vorangehenden Abschnitte beschreiben ausschließlich die Zuzugswelle. Es kam jedoch dazu, dass die neu Ankommenden die Gemeinden wieder verließen. Eine Evidenz, die diese Wirklichkeit im Dorf Schüttwa behandeln würde, schaffte ich nicht aufzufinden. Es

<sup>159</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 4, K 2.

<sup>160</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 4, K 2.

<sup>161</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 4, K 2.

<sup>162</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 85.

lässt sich jedoch voraussetzen, dass die Auswanderung im Vergleich zu den anderen Ortschaften nicht so beträchtlich war, denn die Ansiedler, wie das Evidenzbuch beweist, kamen aus der nahen Umgebung.<sup>163</sup>

#### 4.4.4 Vertreibung der Deutschen

##### 4.4.4.1 Vorbereitungen auf die Vertreibung

In dem Archivbestandteil *Nationale Politik, Vertreibung der Deutschen 1945-1947* gibt es zwei Verzeichnisse der im Dorf lebenden Deutschen. Das eine zählt 368 Personen, das andere 390.<sup>164</sup> Es lässt sich nicht festlegen, welches der älteren Datierung ist. Zur Verfügung steht auch eine Liste, die die Namen der Deutschen enthält, die für die sogenannte erste Phase der Vertreibung in Frage kommen.<sup>165</sup> Die verlief am 19. Juli 1946 – siehe das Kapitel 4.4.4.2 *Verlauf der Vertreibung nach den Erinnerungen der Schüttwarer*. Zwei andere Listen geben diejenigen an, die schon für die erste Vertreibung bestimmt wurden. Die Anzahl der Deutschen unterscheidet sich, in der einen stehen 116 und in der anderen 136 Namen.<sup>166</sup> Diese Wirklichkeit belegt, dass Verzeichnisse mehrmals ausgefertigt wurden. Deshalb muss man in Erwägung ziehen, dass noch andere entstehen konnten, obwohl es keine mehr im Archivbestand gibt. Die Zahlen 116 oder 136 mussten nicht endgültig sein.

Es wurde auch eine Liste der Deutschen angefertigt, die nicht im Stande waren, sich der normalen Vertreibung zu unterziehen. Es handelte sich um zwei Frauen, die eine war zu alt und die andere war schwanger.<sup>167</sup>

Einige Familien verließen die Heimat freiwillig, was eines der Dokumente beweist. In diesem Fall handelte es sich konkret um den Wegzug in die Gemeinde Stulln bei Amberg.<sup>168</sup>

---

<sup>163</sup> Zum Thema der Auswanderung der tschechischen Ansiedler siehe TOPINKA, Jiří: Zapomenutý kraj. České pohraničí 1948-1960 a takzvaná akce dosídlení. In: *Soudobé dějiny*. Jg. 12, Nr. 3-4, 2005. S. 534–585. Zugänglich unter: <http://www.usd.cas.cz/casopis/soudobe-dejiny-3-4-2005/> [Stand: 10. 6. 2018]; WIEDEMANN, Andreas. „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“. *Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945-1952*. Essen: Klartext Verlag, 2007. S. 409-414; ČAPKA, František; SLEZÁK, Lubomír; VACULÍK, Jaroslav. *Nové osídlení pohraničí českých zemí po druhé světové válce*. Brno: Akademické nakladatelství CERM, 2005. S. 199-206.

<sup>164</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>165</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>166</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>167</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

Ein Dokument vom Februar 1946 belegt, dass sich in Schüttwa Flüchtlinge aus der Slowakei aufhielten. Es handelte sich um 21 Personen der deutschen Nationalität. Alle sprachen sich in Angelegenheit der Vertreibung für Bayern aus.<sup>169</sup>

Eine der erhaltenen Anordnung vom 22. März 1946 befahl den Deutschen, ihren Aufenthalt bei dem zuständigen Amt zu melden.<sup>170</sup> Der Zweck dieser Anordnung bestand in der genauen Evidenz der Bewegung der Deutschen. Sie mussten auch alle Änderungen amtlich bekannt machen. Alle Deutschen ab dem Alter von zehn Jahren mussten ein weißes Band auf dem rechten Arm tragen. Die, die berufstätig waren, sollten auf dem Band den Buchstaben „P“ aufgedruckt haben und dazu noch den Stempel des Örtlichen Nationalausschusses. Nach 20 Uhr konnte sich niemand außer seinem Haus aufhalten. Eine Ausnahme bildeten nur die Arbeitenden. Ein anderer Punkt behandelte die Pflicht, sich eine Erlaubnis zu besorgen, wenn man den Bezirk seines Aufenthaltsorts verlassen wollte.<sup>171</sup>

Im Jahre 1947 wohnten noch einige Deutsche im Dorf, wie die Dokumente beweisen. Eines davon mitteilt, dass diese vier verbleibenden Personen zur Aussiedlung vorbereitet sind.<sup>172</sup>

#### 4.4.4.2 *Verlauf der Vertreibung nach den Erinnerungen der Schüttwarer*

Die Grundlage für dieses Kapitel stellt das Zeugnis von Gretel Riehl vor.<sup>173</sup>

Am 18. Juli 1946 gegen 19 Uhr umstanden die tschechischen Soldaten und Polizisten das ganze Dorf. Die Bürger wurden durch Trompeten auf die Straße gerufen, wo sie aufgrund des Ausweisungsprotokolls benachrichtigt wurden, dass morgen um sieben Uhr das Dorf

---

<sup>168</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>169</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>170</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2.

<sup>171</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2. Die Armbinden erwähnen in ihren Zeugnissen auch Frau Gretel Riehl und Franz Brunn. Siehe BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 204; das Zeugnis von Franz Brunn im Anhang 1. Maschinenschrift. Walldürn: 12. 2. 2018.

<sup>172</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2. Die Problematik der Vertreibung der Deutschen und ihr Schicksal detailliert in KOSSERT, Andreas. *Chladná vlast. Historie odsunutých Němců po roce 1945*. Brno: Host, 2011; STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945-1947*. Praha: Academia společně s Naše vojsko, 1991. Die Grundfakten zusammenfasst in EDL, Jan. *Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku*. In: *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň: Západočeská univerzita v Plzni, 2015. S. 141-149.

<sup>173</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 204-205. Siehe auch das Zeugnis von Franz Brunn im Anhang 1. Maschinenschrift. Walldürn: 12. 2. 2018.

geräumt werden muss. Jede Person konnte nur ein 50 kg wiegendes Gepäckstück und ein 15 kg schweres Handgepäck haben. Nach den Worten von Frau Riehl erstarrten die Dorfbewohner für ein paar Minuten, als das Protokoll zu Ende gelesen wurde. Dann entstand die Hektik.

Kurz nach Mitternacht betrat ein tschechischer Offizier in Begleitung von zwei Männern das Haus der Familie von Frau Riehl, um die gepackten Sachen zu kontrollieren. Dabei verlangten sie die Herausgabe der Sparbücher und Bargeld. Noch um sechs Uhr wurde die letzte heilige Messe vom Pfarrer Maurer zelebriert. Eine Stunde später fuhren schon Fuhrwerke voll von Deutschen nach Ronsperg ab. Dort mussten sie ihre Papiere zur Kontrolle vorlegen und sich einer Leibesvisitation unterziehen. Danach wurden sie mit den Lastkraftwagen nach Holleischen (tschechisch Holýšov) gebracht, wo ein Sammellager funktionierte.

Das ganze Objekt wurde mit Stacheldraht umzäunt. Es gab dort auch einen Wachturm, wo eine Wache mit Maschinengewehren stand. Untergebracht wurden die Deutschen in Holzbaracken. Später mussten sie zum Bahnhof gehen, wo sie in die Viehwaggons einsteigen mussten. In jedem waren 30 Personen. Nach dem Einstieg wurden die Waggons von außen verschlossen. Unter den Deutschen herrschte die Angst davor, dass der Transport nach Osten fährt. Als sie feststellten, dass der Zug im Furth im Wald anhielt, fühlten sie sich erleichtert. Die Station Nürnberg stellte für sie eine große Überraschung vor, sie schauten die Trümmer ungläubig an. Das Ziel, Seckach, wurde am 26. Juli erreicht. In dem hiesigen Lager verbrachten die ehemaligen Schüttwarer die letzte Zeit zusammen, dann wurden sie auf die umliegenden Ortschaften verteilt.

#### *4.4.4.3 Nach der Vertreibung*

Viele Vertriebene kämpften in Deutschland mit Existenzproblemen. Vor allem aus diesem Grund kam es nicht selten zur illegalen Rückkehr in die ehemaligen Wohnorte, wo sich die Betroffenen meistens in der Landwirtschaft um die Arbeit bewarben. Auf diese Tatsache weist die Anordnung vom November 1946 hin. Die Menschen, die einen Deutschen anstellten oder unterbrachten, mussten sich bei dem Örtlichen Nationalausschuss überzeugen, ob die Person in der Evidenzliste eingetragen ist. Falls sie nicht eingetragen war, musste sie sofort angemeldet werden. Diejenigen, die das nicht respektierten und bis 48 Stunden nach der Veröffentlichung der Anordnung nicht bei dem Örtlichen

Nationalausschuss erschienen, setzten sie sich der Bestrafung in Form von Geldstrafe oder Gefängnis aus.<sup>174</sup>

#### 4.4.5 Gewerbe und Konfiskationen

Nach dem Zeugnis von Frau Gretel Riehl mussten sich am 12. Oktober 1945 alle deutschen Grundbesitzer in den Räumen des hiesigen Gasthauses versammeln, wo ihnen die Besitzbogen abgenommen wurden. Dadurch wurde die Enteignung der Häuser und Höfe besiegelt, die neuen Besitzer wurden die Tschechen und die Deutschen wurden zu Mägden und Knechten. Diejenigen, die dagegen stemmten und nicht zur Arbeit gebraucht wurden, wurden aus dem Dorf verschleppt und mussten die Zwangsarbeiten ausüben.<sup>175</sup>

Im Jahre 1946 (vom April dieses Jahres steht eine das Gewerbe behandelnde Nachricht zur Verfügung) waren im Dorf keine selbstständigen Gewerbetreibenden der tschechischen Nationalität. Es gab nur die sogenannten Nationalverwalter, die die deutschen Gewerbe nach einem offiziellen Versprechen übernahmen. Es bezog sich auf vier Objekte – einen Gasthof, zwei Mühlen und ein Sägewerk. Es wurden also vier Verwalter ernannt. Es gab hier jedoch einen Schmiedebetrieb, der immer noch von einem Deutschen geleitet wurde.<sup>176</sup>

Die Geschichte des konfiszierten Eigentums führt der Archivbestandteil *Konfiskationssachen* aus. Beispielsweise das oben genannte Sägewerk, dessen Inhaber Karel Schröpfer war, wurde später in Besitz der tschechischen Firma Chodské pily überführt. Dieser Archivbestandteil umfasst weiter zahlreiche Listen des Zubehörs der einzelnen Häuser aus dem Jahre 1945, Anträge auf Abschätzung und Verkauf der konfiszierten beweglichen Sachen (Tische, Schränke, Stühle u. a.) und Anmeldeformulare, die die Zuteilung des toten und lebenden Inventars und der Wohnungseinrichtungen aus dem konfiszierten landwirtschaftlichen Eigentum betreffen. Es erscheint auch ein

---

<sup>174</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 29, N 2. Die illegale Rückkehr der Deutschen behandelt allgemein z. B. Staněk. Siehe STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945-1947*. Praha: Academia společně s Naše vojsko, 1991. S. 256-257.

<sup>175</sup> Das Zeugnis von Gretel Riehl. Siehe BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 204.

<sup>176</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 53, N 7. Zu Nationalverwaltern siehe WIEDEMANN, Andreas. „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“. *Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945-1952*. Essen: Klartext Verlag, 2007. S. 108-111.

Verzeichnis der Familienhäuser, die immer noch frei waren. Im November 1949 standen drei Häuser zur Verfügung. Alle anderen wurden in dieser Zeit schon vergeben.<sup>177</sup>

Detaillierte Informationen über die neuen Besitzer des deutschen Eigentums stehen im Archivbestandteil *Zuteilung der Immobilien, Ansiedler*. Der wesentliche Teil widmet sich der genauen Abgrenzung der Zuteilungen (Häuser, Wiesen, Weiden, Gärten,...) an die neu Ankommenden.<sup>178</sup>

#### **4.4.6 Kultur in der Zeit nach dem kommunistischen Februarumsturz**

In Schüttwa wurde, ähnlich wie in den anderen Gemeinden, eine Stelle einer für den Kulturbereich zuständigen Person geschaffen. Seine Aufgabe bestand im ständigen Kontakt mit den Kulturorganen. Er sollte an Schulungskursen teilnehmen und erlerntes Wissen in der Praxis anwenden, um das Kulturniveau des Dorfes zu erhöhen. An seine Adresse sollten alle Broschüren und andere Druckschriften geschickt werden.<sup>179</sup> Es handelte sich um eine bestimmte Form der kommunistischen Aufsicht. Von der Existenz dieser Funktion im Dorf zeugt ein Bericht an den Örtlichen Nationalausschuss aus dem Jahre 1950, der auf die Tatsache hindeutet, dass der Name des Zuständigen nicht angekündigt wurde.<sup>180</sup>

Speziell gezielte Schulungskurse absolvierten auch Landwirte und Frauen. Die Frauen wurden im „Ausschuss der Frauen“ (tschechisch *Výbor žen*) verbunden und spielten eine bedeutende Rolle in der Kultur. Regelmäßig wurden Bälle von verschiedener Art organisiert, vor allem von der Freiwilligen Feuerwehr. Zu diesen Veranstaltungen wurden die Räume des hiesigen Gasthofs genutzt. Es wurden auch politische Vorträge gehalten, auf das Jahr 1950 wurden fünf geplant, und Debatten realisiert, z. B. mit der Armee zum Tag der Tschechoslowakischen Armee. Im Rundfunk wurden Reden übertragen. Im Dorf war auch ein Amateurtheater tätig. Die Aufführungen waren jedoch nicht häufig, im Jahre 1950 sollten zwei verwirklichen.<sup>181</sup> Anlässlich der bedeutenden staatlichen Ereignisse,

---

<sup>177</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 42, N 3.

<sup>178</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 43, N 4.

<sup>179</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 58, N 7.

<sup>180</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 58, N 7.

<sup>181</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 58, N 7.

einschließlich des Internationalen Frauentags und Kindertags, verliefen gehörige Feiern.<sup>182</sup> Zu dieser Zeit kann man nicht nur über die spontane Kultur sprechen, (die jedoch genehmigt werden musste), sondern auch über die organisierte, die von der kommunistischen Ideologie beeinflusst wurde.

#### **4.4.7 Schulwesen in der Zeit nach dem kommunistischen Februarumsturz**

Der Archivbestandteil *Schulwesen* widmet sich größtenteils Schule, Kindergarten und „landwirtschaftlichem Heim“ in der Nachkriegszeit.<sup>183</sup>

Nähere Informationen über den Kindergarten bringt erst die positive Antwort der Ämter auf den Antrag auf die Gründung des Kindergartens in Schüttwa, die aus dem Jahre 1951 stammt. Aufgrund der Anzahl der eingeschriebenen Kinder wurde eine Abteilung eingerichtet und eine Arbeitsstelle für die Direktorin ausgeschrieben. Im Jahre 1955 erscheint schon ein Dokument, in dem sich das Ministerium für die Aufhebung des Kindergartens aussprach.<sup>184</sup> Der Kindergarten wurde also höchstwahrscheinlich aufgehoben.

Im Dorf gab es auch ein Heim für die Kinder der in der Landwirtschaft arbeitenden Menschen, das sogenannte „landwirtschaftliche Heim“. Hier konnten die Kinder in der Hauptsaison während der Arbeitszeit ihrer Eltern untergebracht werden. Die Altersgrenze für die Aufnahme wurde auf 2-6 Jahre festgelegt. Diese Heime konnten von Örtlichen Nationalausschüssen errichtet werden, wenn die Mindestanzahl von 15 Kindern erreicht wurde und wenn dazu die Erlaubnis von dem Bezirksnationalausschuss erteilt wurde.<sup>185</sup>

Im Archivbestandteil fehlt an den Dokumenten, die die Entstehung des Heims in Schüttwa behandeln würden. Es blieb nur ein Vorschlag des Rates des Örtlichen Nationalausschusses erhalten, das Heim ab 1. 1. 1957 für eine vorübergehende Zeit zu schließen. Ob dem Vorschlag in allen Punkten entgegengekommen wurde, ist nicht belegt. Eindeutig ist, dass das Heim tatsächlich geschlossen wurde, denn es gab einen Bericht über die Wiedereröffnung am ersten April 1958. Am ersten April wurde ebenfalls der Betrieb der Schulkantine aufgenommen. Aufgrund der zur Verpflegung angemeldeten

---

<sup>182</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

<sup>183</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

<sup>184</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

<sup>185</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

Personen durfte die durchschnittliche Zahl der Ankommenden nicht unter 18 sinken, sonst drohte es, dass der Betrieb eingestellt wird. Die beiden Einrichtungen, das Heim und die Kantine, wurden im Gebäude des ehemaligen Pfarrhauses errichtet.<sup>186</sup>

Der Örtliche Nationalausschuss setzte sich auch für die Schüler ein. Im Jahre 1954 wurde die Eröffnung der Schule beantragt, der Unterricht fing dann am 7. Februar 1955 an.<sup>187</sup> Es wurde aber wahrscheinlich kein neues Schulgebäude gebaut.

Über die damalige Situation in der Schule sagt ein Bericht aus dem Schuljahr 1959/1960 aus. Die Schule war einklassig (in einer Klasse gab es Schüler vom ersten bis zum vierten Schuljahr, ab dem fünften Schuljahr mussten sie in die Schule nach Ronsperg gehen) und sie wurde von 17 Schülern besucht. Alle kamen aus Schüttwa, niemand war auswärtig. Die Verpflegung wurde von der Kantine des „landwirtschaftlichen Heims“ besorgt. Im Schulgebäude gab es ein Klassenzimmer, das beim schlechten Wetter auch als Turnhalle diente. Einmal pro Woche nahmen die Schüler an dem Treffen der Pioniere und auch eines touristischen Zirkels teil. Zur Schule gehörte auch ein kleiner Garten, wo die Kinder die Möglichkeit hatten, die Grundfertigkeiten im Bereich des Anbaus zu erwerben.<sup>188</sup>

Der Bericht schließt weiter die Prinzipien der Ausbildung im Geist des Sozialismus ein, wobei auch auf die Abschließung des Patronats zwischen der Schule und der hiesigen Landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaft (tschechisch Jednotné zemědělské družstvo, bekannt auch unter der Abkürzung JZD) Wert gelegt wurde.<sup>189</sup> Dieses Patronat unterstreicht den ideologischen Inhalt des Schulwesens. Das Schulgebäude war in einem guten Zustand. Das ehemalige Pfarrhaus, in dem das „landwirtschaftliche Heim“ siedelte, befand sich im Gegenteil in einem schlechten Zustand, die Renovierungen waren nötig. Erwünscht wurde gleichfalls neue Ausstattung (Spielzeug, Geschirr,...).<sup>190</sup>

---

<sup>186</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

<sup>187</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

<sup>188</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

<sup>189</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

<sup>190</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.



#### 4.4.8 Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft

Die Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft in Schüttwa wurde im September 1950 mit der Zustimmung des Rates des Bezirksnationalausschusses Bischofteinitz gegründet. Im ersten Jahr ihrer Existenz hatte die Genossenschaft 29 Mitglieder, deren Grundstücke in das gemeinsame Eigentum übergangen. Ihr Gesamtausmaß betrug 242 Hektar. Infolge der im Jahre 1953 ausgebrochenen Krise verließen einige Mitglieder die Genossenschaft. Damit verringerte sich die Fläche der Grundstücke auf 190 Hektar. Zu dieser Zeit gab es im Dorf neun Privatwirtschaften. Im Jahre 1955 trat die Wende ein, als die Zahl der in der Genossenschaft arbeitenden Menschen wieder anwuchs. Am ersten Januar 1960 wurde die Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft in Schüttwa mit der Landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaft in Neugramatin vereinigt.<sup>191</sup> Die wurde später in den Staatshof Ronsperg eingegliedert.<sup>192</sup>

Der Archivbestandteil, der die Landwirtschaft in Schüttwa in den Jahren 1950-1957 betrifft, nimmt die Wirklichkeit auf, dass in diesen Jahren ein größerer Schweinestall, der der Landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaft gehörte, im Dorf stand. In Dokumenten kommt die Statistik vor, die die Entwicklung des Schweinebestands zeigt. Erwähnt ist ebenfalls der Kuhstall und Geflügelhof.<sup>193</sup>

Über den Kuhstall und die Mästerei der Schweine wird auch in dem die Schule betreffenden Bericht aus dem Schuljahr 1959/1960 geschrieben, und zwar im Zusammenhang mit den geplanten Ausflügen und Exkursionen für Schüler.<sup>194</sup>

---

<sup>191</sup> VEJLUPKOVÁ, Jana. *Archive der Landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaften I (Archivy Jednotných zemědělských družstev I)*. Gruppeninventar. Bischofteinitz: Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz, 1978. Manuskript aufbewahrt im Staatlichen Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. Siehe auch Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft Schüttwa 1951-1960 (Jednotné zemědělské družstvo Šitboř 1951-1960)*.

<sup>192</sup> Siehe KREJČOVÁ, Jitka. *Staatsgut Ronsperg (1957) 1961-1975 (Státní statek Poběžovice (1957) 1961-1975)*. Inventar. Klattau: Staatliches Gebietsarchiv in Pilsen, Außenstelle Klattau (tschechisch Klatovy), 2005. Manuskript aufbewahrt im Staatlichen Gebietsarchiv in Pilsen, Außenstelle Kloster bei Pomuk (tschechisch Klášter u Nepomuka). Zugänglich unter: <http://www.inventare.cz/iipimage/240512000> [Stand: 4. 6. 2018].

<sup>193</sup> Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 49, N 7.

<sup>194</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960*. Inv.-Nr. 61, N 7.

## 4.5 Zusammenfassung der Archivbestände zum 20. Jahrhundert

### a) Archivbestandteile bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs

Im Archivbestand *Archiv der Gemeinde Schüttwa 1911-1943 (Archiv obce Šitboř 1911-1943)* sind unter anderem die Angaben über den Zustand der Straßen, über Wälder, sowie über die anderen zur Gemeinde gehörigen Grundstücke. Vorhanden sind auch das Gemeinderats- und Finanzkommissionsprotokollbuch.<sup>195</sup> Der Archivbestand *Örtlicher Schulrat 1911-1938 (Místní školní rada 1911-1938)* umfasst vor allem Protokolle aus den Versammlungen und Aufzeichnungen der Ausgaben.<sup>196</sup> Beide Fonds enthalten Dokumente, die in der Kurrentschrift verfasst wurden.

### b) Archivbestandteile nach dem Zweiten Weltkrieg

Der Archivbestand *Neunklassige Grundschule 1954-1963 (Základní devítiletá škola 1954-1963)* enthält beispielsweise Klassenberichte und Zeugnisse.<sup>197</sup> Zur Verfügung stehen auch Archivbestände *Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft Schüttwa 1951-1960 (Jednotné zemědělské družstvo Šitboř 1951-1960)*<sup>198</sup> und *Örtlicher Nationalausschuss 1945-1960 (Místní národní výbor 1945-1960)*, worauf sich diese Arbeit stützt.

Zu den beiden Zeitperioden gehört der Archivbestand *Pfarramt 1760-1953 (Farní úřad 1760-1953)*, der bis in das tiefe 18. Jahrhundert zurückgeht. Sein Bestandteil sind zwei Pfarrchroniken, die digitalisiert wurden.<sup>199</sup>

---

<sup>195</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Archiv der Gemeinde Schüttwa 1911-1943 (Archiv obce Šitboř 1911-1943)*, nicht katalogisiert.

<sup>196</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Örtlicher Schulrat 1911-1938 (Místní školní rada 1911-1938)*. Inv.-Nr. 1, K 1.

<sup>197</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Neunklassige Grundschule 1954-1963 (Základní devítiletá škola 1954-1963)*, nicht katalogisiert.

<sup>198</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft 1951-1960*.

<sup>199</sup> Siehe Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz. *Pfarramt 1760-1953*, nicht katalogisiert. Die Pfarrchroniken zugänglich unter: <http://www.portafontium.eu/chronicle/soap-do/00540-fara-sitbor-1788-1874> [Stand: 9. 6. 2018]; <http://www.portafontium.eu/chronicle/soap-do/00540-fara-sitbor-1876-1938> [Stand: 9. 6. 2018]. Das Verzeichnis der Archivbestände mit den Grundinformationen siehe <http://aplikace.mvcr.cz/archivni-fondy-cr/> [Stand: 9. 6. 2018].

## 5 Zeugnisse der Vergangenheit

Die folgenden Abschnitte gehen ausschließlich von den Gesprächen mit den angegebenen Personen aus. Zum Schluss wurden ihre Aussagen kommentiert.

### 5.1 Franz Metschl

Franz Metschl kommt aus dem Sudetenland, aus dem damaligen Kreis Bischofteinitz. Er wurde am 10. Juli 1939 in Wilkenau geboren. Nach ein paar Tagen wurde er von seiner Mutter nach Schüttwa gebracht. Hier verbrachte er seine Kindheit bis zum 2. Februar 1946.

Seine Großmutter von mütterlicher Seite, geborene Hogen, kam aus Wilkenau. Ihre Vorfahren waren aus Wottawa, aber die Wurzeln des Geschlechts der Hogen führen nach Muttersdorf (tschechisch Mutěnin) zurück. Sie war Hausfrau und Bäuerin. Sie hatte neun Geschwister.

Die Großmutter von väterlicher Seite starb, als er zwei Jahre alt war. Den Großvater von väterlicher Seite erwähnte er nicht.

Sein Großvater von mütterlicher Seite kam aus Parisau (tschechisch Pařezov). Er war Mauer, der sogenannte böhmische Mauer, und er arbeitete viel in Deutschland. Er baute auch Fabrikamine auf. Der höchste Kamin, den er baute, erreichte die Höhe von 124 Metern. Eines Tages kam es jedoch zum Unglück, als sein Mitarbeiter von dem Kamin stürzte und ums Leben kam. Der Großvater hatte zehn Geschwister. Sein ältester Bruder wanderte gegen 1870 oder 1880 nach Amerika aus. Zurzeit sucht Herr Metschl nach ihm.

Sein Vater hieß Johann Metschl. Er war ein Schüttwarer. In Taus lernte er den Beruf eines Fassmachers. Er besaß einen eigenen Betrieb und einen kleinen Bauernhof.

Seine Mutter, geborene Peter, stammte aus Wilkenau. Sie war Hausfrau, Bäuerin und kümmerte sich um die Kinder. Sie hatte einen Bruder, der seit der Schlacht bei Breslau (tschechisch Vratislav) vermisst wurde. Höchstwahrscheinlich fiel er dort.

Herr Metschl beschrieb, dass nach dem Ende des Krieges zuerst die Amerikaner kamen. Dann kamen die Tschechen aus den umliegenden Dörfern, vor allem aus Klentsch und Possigkau.<sup>200</sup> Sie begannen die Häuser zu besetzen und den deutschen Familien die

---

<sup>200</sup> Dieser Problematik widmet sich näher das Kapitel 4.4.3 *Neu ankommende Bevölkerung*.

Zimmer zuzuteilen. Einige deutsche Familien flüchteten schon in dieser Zeit, weil sie sich dessen bewusst waren, dass ihnen nichts mehr gehört.

Zu Weihnachten 1945 gelangten die Tschechen auch zum Haus seiner Familie. In dieser Zeit waren fast alle Häuser in Schüttwa schon vergeben. Das Haus von Metschls war eines der letzten, das übrigblieb, weil das Äußere nicht im guten Zustand war.<sup>201</sup> Die Tschechen eigneten sich das Haus sofort an und befahlen, dass nichts entnommen werden darf. Sie teilten Metschls mit, dass sie am 2. Februar ins Haus einziehen und dass sie ihnen ein kleines Zimmer zuteilen.

Der Vater von Franz war der Meinung, dass es unter diesen Umständen keinen Sinn mehr hat, im Haus weiter zu bleiben. Das Zusammenleben mit Tschechen unter einem Dach war unvorstellbar und überdies war die zugeteilte Räumlichkeit für fünf Personen zu klein. In dieser Zeit wohnten mit Franz und seinen Eltern noch die Großeltern von mütterlicher Seite, die hierher von Wilkenau umzogen. Franz schildert seinen Vater als einen zukunftsdenkenden Menschen.

Von Weihnachten 1945 bis Februar 1946 schmuggelten Vater und Großvater die Sachen von verschiedener Art über die Grenze. In der Nacht gingen sie ungefähr 15 Kilometer nach Deutschland nach Steinlohe. Jeder hatte einen eigenen Weg. Morgens mussten sie wieder zu Hause sein, damit niemand etwas erfährt.

Niemand von der Familie sagte Franz ein Wort darüber. Niemand erwähnte etwas. Das Schweigen hatte seinen Grund, sie wollten verhindern, dass der kleine Franz etwas verrät.

Eines Tages wurde sein Haus von dem Militär durchgesucht. Es war gegen vier Uhr früh. Es suchte nach den verborgenen Sachen - Waffen, Sparkassenbüchern und anderen Gegenständen.

Gegen sechs Uhr früh ging die ganze Familie zum Bürgermeister. Dort weinten alle, auch seine Mutter und seine Großeltern. Sie wussten nicht, was los ist. Hier kam es auch zu einem Vorfall. Franz' Vater wurde von einem deutschen Antifaschisten geohrfeigt. Es handelte sich sogar um seinen Freund, den er aus der Schulzeit kannte. Dann gingen sie nach Hause und der Vater schimpfte bei der Heimkehr über seinen Freund.

---

<sup>201</sup> Noch im Jahre 1949 waren einige Häuser im Dorf frei. Siehe das Kapitel 4.4.5 *Gewerbe und Konfiskationen*.

Später, in den 60er Jahren, bei dem ersten Heimattreffen der Ronsperger stieß Franz' Vater wieder auf diesen Mann. Er fragte ihn, warum er ihn damals schlug. Der Mann antwortete, dass er musste, weil er Nazi war.

Herr Metschl erinnert sich auch genau an dem Tag der Flucht seiner Familie. Damals gingen zuerst Vater und Großvater nach Deutschland, und zwar getrennt, nicht zusammen. Sie trafen sich dann miteinander in Paadorf (tschechisch Hraničná). Die Mutter floh auch nach Paadorf.

Er selbst ging mit seiner Großmutter weg. Er wusste nicht, was los ist. Er wurde von seiner Oma warm angezogen. An den Füßen hatte er nur Holzpantoffeln. Die Oma, die normalerweise eine ganz schlanke Frau war, war an diesem Morgen, nach der Erzählung von Herrn Metschl, auf einmal dick. Sie hatte dreifache oder vierfache Kleider. Die Oma führte ihn hinaus und schloss die Tür hinter sich. Den Schlüssel legte sie auf das Fensterbrett, wie üblich. Es war noch dunkel. Es musste vier oder fünf Uhr sein. Die Oma forderte ihn immer wieder auf zu gehen. Überall war nur Schnee und es war kalt.

Nach einiger Zeit kamen sie zu einer Mühle, wo einige Menschen waren, die seine Oma kannte. Hier bekamen sie Milch und Brot. Von dort aus machten sie sich wieder auf den Weg. Es waren nur Wald, Berge und Schnee zu sehen. Nach ein paar Stunden erreichten sie die Gemeinde Paadorf. Es war gegen 11 Uhr. Der kleine Franz begann zu weinen. Er hatte Heimweh, vermisste seine Freunde und seinen Hund. Bis heute ärgert er sich, dass er niemanden von der Familie etwas fragte. Keiner von der Familie erzählte ihm später etwas von der Flucht, man wollte nicht mehr darüber sprechen.

In Paadorf trafen sich alle wieder. Hier war auch Franz' Onkel, der bei der deutschen Grenzpolizei arbeitete. Hier hörte Herr Metschl zum ersten Mal, was los ist. Der Onkel wusste genau, wann die Tschechen nachts ablösen. Metschls wurden durch die dunklen Wege geführt. Sie konnten kein Licht anmachen. Über die Grenze mussten sie schnell gehen. Erst auf der deutschen Seite konnten sie sich den Weg beleuchten.

Von Paadorf gelangten sie in die Stadt Waldmünchen.<sup>202</sup> Im hiesigen Lager verbrachten sie eine Nacht. Am nächsten Tag fuhren sie nach Regensburg. Mitten in der Stadt waren Kasernen, wo sich Flüchtlinge aufhielten. Es war eine miserable Unterkunft. Die Klos waren verstopft. Alles stank nach Urin. Dann zogen sie zum Bahnhof, wo sich die

---

<sup>202</sup> Es gibt ein tschechisches Äquivalent - Mnichov nad Lesy. Es wird aber nicht verwendet.

Flüchtlinge zu Transporten versammelten. Es wurden 40 Viehwaggons abgefertigt. In jedem Waggon waren 30 Personen. Der Raum war aufgeteilt, in einer Ecke war das, was die Leute hatten. Es war nicht viel, jede Person konnte nur ein bis 50 Kilo schweres Gepäckstück haben. Bei der Fahrt machte es den Kindern Spaß, aus den Gitterfenstern hinauszuschauen. Wenn man seine Notdurft verrichten wollte, musste man einen Eimer benutzen. Die Waggons waren von außen verriegelt. Man konnte nicht hinaus.

Der erste Haltepunkt war in Nürnberg. Der Nürnberger Bahnhof war total zerstört. Der Transport fuhr dann weiter Richtung Bamberg. In Bamberg sah Herr Metschl zum ersten Mal die Amerikaner. Er bekam von ihnen sogar Schokolade und Orangen, die er bislang nicht kannte. Danach wurden sie von amerikanischen Lkws nach Rothenburg in das Lager Rossmühle transportiert. Es war am 15. oder 16. Februar. Die Flüchtlinge bekamen hier das Essen verschenkt und erfuhren, dass sie auf das Land verteilt werden. Sie persönlich wurden nach Ohrenbach, ost-südlich von Rothenburg, geschickt. Dort gingen sie zuerst in eine Gastwirtschaft, wo der Bürgermeister die Leute auf die einzelnen Höfe verteilte.

Die Heimatvertriebenen wurden nicht immer herzlich aufgenommen. Der Besitzer des Hofes, auf den sie hingehen sollten, sprach offen und sagte, dass er nur die Menschen will, die arbeiten und nicht diejenigen, die sich bei ihm nur schmarotzen. Der Großvater war damals schon alt, die Großmutter konnte nicht so viel arbeiten und der Vater hatte eine Beinprothese. Die einzige, die voll arbeiten konnte, war die Mutter. Das ließ sich die Großmutter nicht gefallen. Die ganze Familie ging weg. Sie fuhren ungefähr fünf Kilometer weiter, in den Ort Langensteinach. Hier verbrachten sie jedoch nur eine Nacht, weil es der Großmutter nicht gefiel, dass sich in der Nähe ein Friedhof befindet. Sie war nämlich abergläubisch. Nachher fuhren sie mit dem Bus nach Rothenburg zurück, wieder in das gleiche Lager Rossmühle.

Hier wurden sie diesmal dem Ort Insingen zugewiesen. Vier Jahre lang lebten sie in einem Haus. Beim Schlafen waren sie immer getrennt. Herr Metschl schlief mit seinen Großeltern im Lebensmittelgeschäft, die Eltern verbrachten die Nacht in der Bäckerei. Nach vier Jahren zogen sie in ein Lehrerhaus um, wo damals eine Wohnung frei war.

Seit dem Jahre 1952 begann der Vater, ein Haus in Insingen zu bauen. Es war nicht groß, aber es genügte für eine Familie. In Insingen besuchte Herr Metschl auch die Volksschule. Das Gymnasium absolvierte er dann in Rothenburg.

Die Eltern wünschten sich unbedingt, dass er einen Beruf erlernt. Herr Metschl wählte Maschinenbau und er schloss ihn erfolgreich ab. Zu dieser Zeit hatte er Probleme mit der Niere. Im Jahre 1964 schulte er sich um, er machte innerhalb eines Jahres eine Ausbildung für Techniker. Mehr als ein Jahr arbeitete er in einem Konstruktionsbüro und dann trat er die Stelle bei AEG an, wo er als Sachbearbeiter in der Planung wirkte. Er war für Schweißfach zuständig. Später wurde er zum Leiter. Bei dieser Firma arbeitete er 27 Jahre.

Im Jahre 1966 lernte er seine künftige Frau Gretl kennen. Zwei Jahre später ließen sie sich trauen. Zusammen begannen sie im Jahre 1972 zu singen. Sie wurden sogar zu Profisängern. Insgesamt nahmen sie 33 Tonträger auf und veranstalteten 100-120 Konzerte pro Jahr. Alle Lieder wurden immer live gesungen. Überdies hatten sie keinen Manager, alles planten und organisierten sie selbst. Sie gewannen auch die Goldene Schallplatte.<sup>203</sup>

Das ganze Interview wirkte natürlich. Herr Metschl weigerte sich keinem Thema. Er war bereitwillig, alle gestellten Fragen zu beantworten, obwohl diese oft seine alten Wunden aufrissen. Er sprach offen. Seine Antworten gingen davon aus, wie er damals die ganze Situation wahrnahm oder wie sie ihm überliefert wurde. Alle diese Ereignisse ritzen sich ihm ins Gedächtnis ein, obwohl er klein war. Seine Eltern, wie im Zeugnis steht, redeten über dieses Thema nicht mehr.

Es ist offensichtlich, dass ihm der ganze Verlauf des Wegzugs nach Deutschland detailliert in Erinnerung blieb. Die Aussage zeigt auch das, wie viel der Freund und der Hund für ihn bedeuteten, denn er vergaß nicht, sie zu erwähnen.

Gleichfalls wurde hier die Tatsache bestätigt, dass es üblich war, dass Deutsche die Vorschriften umgingen. Sie respektierten die neu erlassene Anordnung, das Verbot des Hinausgehens nach der bestimmten Stunde, nicht. Sie bewegten sich frei und überschritten die Grenze heimlich.<sup>204</sup>

---

<sup>203</sup> Das Gespräch mit Franz Metschl (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

<sup>204</sup> Die Anordnungen erwähnt z. B. Staněk. Siehe STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945-1947*. Praha: Academia společně s Naše vojsko, 1991. S. 83. Die Grundprinzipien der Aussiedlung der Deutschen sind auf den Seiten 64-66 beschrieben.

Es wurde hier betont, dass die Heimatvertriebenen nicht immer herzlich aufgenommen wurden. Das weist darauf, dass die einheimische deutsche Bevölkerung oft Vorurteile gegenüber den Sudetendeutschen hatten und dass sie als Flüchtlinge betrachtet wurden.<sup>205</sup>

Bei der Schilderung der Ankunft der tschechischen Familie, die sich das Haus seiner Eltern aneignete, hielt er sich darüber auf, wie es möglich ist, dass zu etwas solches kommen konnte.

Herr Metschl äußerte sich während des Interviews auch zur Situation im Protektorat Böhmen und Mähren. Den Tschechen ging es seiner Meinung nach besser, als den Sudetendeutschen, was Lebensmittel betrifft, und zwar bis zum Verüben des Attentats auf Reinhard Heydrich.

## **5.2 Jana Solfronková**

Frau Solfronková erzählte über das Leben in Schüttwa in der Zeit ihrer Kindheit und Jugend. Sie wurde 1948 geboren und 1949 kam sie hierher mit ihrer Familie.

Im Dorf gab es damals die Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft, bei der viele Schüttwarer angestellt wurden. Die Tierproduktion, vor allem das Rindvieh, war eine wesentliche Grundlage der hiesigen Wirtschaft. Von Bedeutung war auch der Ackerbau. Es wurde das Getreide angebaut, in dem Getreidelager eingelagert und später zum Schrot gemahlen. Inmitten des Dorfes stand ein weiträumiger Kuhstall. Das Vieh wurde auch auf die Weide getrieben. Frau Solfronková erinnert sich, dass sie als Kind mit ihren Freunden das Vieh für die Genossenschaft hütete. Üblich und kennzeichnend war auch das, dass jeder Einwohner einen kleinen Bauernhof hatte.

Überdies gab es hier auch einen Geflügelhof und einen nicht so großen Schweinestall, der sich auf dem Hof von Herrn Šimek befand. Nach den Worten von Frau Solfronková arbeiteten in der Landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaft ausschließlich die Schüttwarer, ihre Eltern stellten keine Ausnahme vor. Die Zahl der Arbeitskräfte nahm jedoch allmählich ab. Die Leute wurden alt und gingen in den Ruhestand. In den 60er Jahren ging die Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft unter. Das Objekt des ehemaligen Kuhstalls wurde abgerissen und die Ziegel fuhren laut Aussage von Frau

---

<sup>205</sup> Über diese Problematik hat z. B. Götze und Kossert geschrieben. Siehe GÖTZE, Andreas. Sudetští Němci ve Spolkové republice Německo. In: Mezinárodní vztahy / Czech Journal of International Relations. Jg. 30, Nr. 2, 1995. S. 99-105. Zugänglich unter: <https://mv.iir.cz/article/view/965/1016> [Stand: 5. 6. 2018]; KOSSERT, Andreas. *Chladná vlast. Historie odsunutých Němců po roce 1945*. Brno: Host, 2011. S. 147-167.



Solfronková die Leute aus Possigkau weg. Unterhalb des Dorfes wurde dann ein großer Schweinestall errichtet. Er gehörte dem Staatshof zu.

Das Dorf verfügte auch über einen Kindergarten und eine Schule. Die Schule war einklassig und man konnte hier die erste bis vierte Klasse absolvieren. Danach besuchten die Kinder die Schule in Ronperg.<sup>206</sup> Damals konnten in Schüttwa gegen 60 Kinder sein, wobei jede Familie ungefähr drei oder vier Kinder hatte. Zur Verfügung standen auch Gasthof, Bibliothek und Geschäft. Es wurden auch Filme projiziert.

Es herrschte hier ein reges Vereinsleben, es gab Český svaz žen (auf Deutsch: „Der tschechische Verband der Frauen“), den Verein der Freiwilligen Feuerwehr Schüttwa, Československý svaz mládeže (auf Deutsch „Der Tschechoslowakische Verband der Jugend“). Die Jugendlichen hatten hier ein Jugendzentrum. Im Rahmen von Český svaz žen versammelten sich die Frauen, zusammen schlissen sie die Federn, reinigten den Dorfplatz, nähten Säcke und viel anderes mehr. Die Schüttwarer trafen sich auch außerhalb der Vereine zusammen und halfen einander bei vielen Tätigkeiten aus.<sup>207</sup>

In der Kirche war es lebendig. Es wurden Messen und zahlreiche Zeremonien veranstaltet. Der Pfarrer kam aus Ronsperg, er lebte im hiesigen Pfarrhaus nicht. Das Pfarrhaus war aber nicht leer, es wurde anders genutzt, es gab hier ein Esszimmer für Vorschulkinder und Schüler und den schon genannten Kindergarten.

Die Verkehrsverbindung war ungenügend. Die Leute mussten zu Fuß in die umliegenden Dörfer zum Bahnhof gehen, weil durch Schüttwa kein Zug fuhr. Die Buslinien gab es lange Zeit nicht. Erst im Jahre 1974 wurde die erste Linie eingeführt.<sup>208</sup>

Frau Solfronková weigerte sich, ähnlich wie Herr Metschl, keiner Antwort auf die gestellte Frage. Aufgrund des Zeugnisses ist es ersichtlich, wie beträchtlich der Einfluss des Kommunismus auf das Leben der Menschen war. Dieser Ideologie wurden alle Sphären untergeordnet, einschließlich Arbeit, Schule und Vergnügung. Sie betraf alle Altersgruppen. Frau S. äußerte sich jedoch über diese Zeit nicht negativ. Im Gegenteil, sie hob die positiven Seiten hervor, vor allem das Zusammentreffen der Einwohner

---

<sup>206</sup> Der Schule und dem Kindergarten widmet sich das Kapitel 4.4.7 *Schulwesen in der Zeit nach dem kommunistischen Februarumsturz*.

<sup>207</sup> Dieses Thema ist auch im Kapitel 4.4.6 *Kultur in der Zeit nach dem kommunistischen Februarumsturz* erwähnt.

<sup>208</sup> Das Gespräch mit Jana Solfronková (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

bei verschiedenen Gelegenheiten und die gegenseitige Aushilfe. Die im Gespräch genannten Tatsachen bezeugen, dass das Leben des Dorfes rege war.

Heute stehen keine Bibliothek und kein Geschäft mehr zur Verfügung. Die Schule wurde auch aufgehoben. Der Gasthof funktioniert bis heute, aber der Betrieb ist unregelmäßig und das Gebäude befindet sich im schlechten Zustand. Die Anzahl der Kinder sank deutlich im Vergleich zu der Zeit, worüber das Zeugnis aussagt. Über das rege gesellschaftliche Leben kann man nicht mehr sprechen, eine Ausnahme stellt nur der Verein „Nikolaus“ vor, dessen Mitglieder einige Leute aus dem Dorf sind. Das kulturelle Leben wendet sich jedoch in letzter Zeit dank der Aktivitäten des Vereins „Nikolaus“ zum Besseren.

Die Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft ging unter, wie bereits erwähnt wurde. Die Überreste des Schweinestalls unterhalb des Dorfes sind jedoch immer noch zu sehen. Das Objekt ist nicht zugänglich, weil es im Privateigentum ist. Die ergänzenden und konkretisierenden Informationen legt das Kapitel 4.4.8 *Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft* vor.

## 6 Bemühungen um die Rettung der historischen Sehenswürdigkeiten des Dorfes

In Schüttwa entstand im Jahre 2015 der Verein „Nikolaus“ (tschechisch Spolek Mikuláš), ein Verein für die Rettung der St. Nikolaus Kirche. Der Vorsitzende ist Václav Kohout, der stellvertretende Vorsitzende heißt Ivo Dubský. Der Verein setzt sich auch die Erneuerung des hiesigen Friedhofs zum Ziel, der sich in der unmittelbaren Nähe der Kirche befindet, die Revitalisierung der Umgebung der Kirche und die Errichtung des Denkmals von Johannes von Tepl. Der Aufbau der guten Beziehungen mit Schüttwarer Landesleuten steht auch im Zentrum des Interesses.<sup>209</sup> Er knüpft zahlreiche Kontakte mit verschiedenen Menschen an, bemüht sich notwendige Finanzmittel zu besorgen und organisiert alles, was dieses Projekt betrifft. Zu den bedeutenden Zuschussgebern gehörten beispielsweise Kreisamt Pilsen, Deutsch-Tschechischer Zukunftsfonds und Euroregion Böhmerwald.<sup>210</sup>

In der Zeit des Kommunismus begann das Kirchengebäude sichtbar zu verfallen. Nach dem Umsturz im Jahre 1989 erschienen die Bemühungen um die Rettung der Kirche, trotzdem wurde den weiteren Verfall des Gebäudes nicht verhindert.<sup>211</sup> Nach Chamer Zeitung befand sich die Kirche vor der Inangriffnahme des Projekts in einem trostlosen Zustand. Sie war eine Ruine. Im Inneren des Gebäudes wuchsen schon Bäume und Sträucher. Der Friedhof war auch in einem desolaten Zustand, denn fast alle Grabsteine lagen auf dem Boden, teilweise waren sie eingewachsen, und das Kriegerdenkmal war zerstört.<sup>212</sup> Die Kirche befindet sich heutzutage in Besitz der Stadt Ronsperg.<sup>213</sup>

Der Verein Nikolaus trat im Juni 2015 mit der Ackermann-Gemeinde in Bamberg in Kontakt.<sup>214</sup> Im August 2015 wurde die Zusammenarbeit mit dem Architekten Jan Soukup angeknüpft.<sup>215</sup> Nach den Worten von Ivo Dubský spielt der Architekt Soukup die entscheidende Rolle, weil er reiche Erfahrungen mit dem Wiederaufbau der Kulturdenkmäler in Westböhmen hat. Er ist in seinem Bereich angesehen und erfolgreich. Er empfahl dem Verein, die Rettung der Kirche mit der Persönlichkeit Johannes von Tepl zu verbinden. Und gerade dieser Vorschlag wurde positiv angenommen und half deutlich,

---

<sup>209</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>210</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>211</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>212</sup> Neuer Dachstuhl fürs Presbyterium. Renovierung der Nikolauskirche erfolgreich gestartet – „Spolek Mikuláš“ hat große Ziele. *Chamer Zeitung*. 12. April 2017. S. 59.

<sup>213</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>214</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]. Siehe auch <https://www.ackermann-gemeinde.de/start.html> [Stand: 12. 6. 2018].

<sup>215</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

die Pläne des Vereins durchzusetzen. Er betonte auch, dass es wichtig ist, dass die renovierte Sehenswürdigkeit in Zukunft lebt. Bald erarbeitete er das Projekt zur Rettung der Kirche.<sup>216</sup> Im Oktober 2015 wurden mehrere ehemalige Einwohner des Dorfes, die hier vor dem Krieg wohnten, vom Verein um Hilfe beim Suchen nach Dokumenten über die Vorkriegsgeschichte gebeten. Sie sagten die Hilfe zu.<sup>217</sup>

Die Eingliederung der Landesleute ins Projekt ist von großer Bedeutung. Sie organisierten eine Sammlung für die Unterstützung der Tätigkeit des Vereins „Nikolaus“. Der erste Teil wurde der Errichtung des Denkmals von Johannes von Tepl gewidmet, der zweite Teil wurde auf die Rettung der Kirche gezielt und der letzte Teil auf die Erneuerung des Friedhofs. Später wurden noch weitere Beiträge seitens der Landesleute dem Verein übergeben.<sup>218</sup> Die wichtige Rolle spielen die Landesleute auch hinsichtlich der Kontakte mit dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds. Die Bedingung dieser Organisation ist nämlich die Zusammenarbeit der Tschechen mit den Deutschen, vor allem mit den ehemaligen Einwohnern.<sup>219</sup>

Im Mai 2016 besuchte Schüttwa Herr Metschl, einer der ehemaligen Einwohner. Er tritt als Ortsbetreuer von Schüttwa auf.<sup>220</sup> In den folgenden Monaten stieg die Anzahl der Besuche des Dorfes von ehemaligen Bürgern und von bedeutenden Personen, beispielsweise von dem Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft Bernd Posselt.<sup>221</sup>

Seit dem Jahre 2016 wurden ein paar Versammlungen der freiwilligen Arbeiter veranstaltet. Im Rahmen dieser Versammlungen wurden verschiedene Arbeiten an der Kirche und ihrer Umgebung durchgeführt. Der Raum des Friedhofs wurde ausgeräumt. Die auf dem Boden liegenden Grabsteine werden allmählich renoviert und wieder aufgerichtet.

---

<sup>216</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

<sup>217</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>218</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>219</sup> Život v Šitboři obohacují někdejší němečtí rodáci. *Mladá fronta DNES*. Regionale Version *Plzeňský*. 3. Januar 2018. S. 13.

<sup>220</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>221</sup> Život v Šitboři obohacují někdejší němečtí rodáci. *Mladá fronta DNES*. Regionale Version *Plzeňský*. 3. Januar 2018. S. 13. Siehe auch „Spolek Mikuláš“ hat große Ziele. Arbeiten an Kirche und Friedhof beginnen im Oktober – Denkmal für von Schüttwa. *Chamer Zeitung*. 21. September 2016. S. 55.

Die beschädigten Kreuze werden zusammenschweißt und frisch gestrichen.<sup>222</sup> Derzeit sind ungefähr 180 Grabsteine wieder aufgestellt.<sup>223</sup>

Dank des Vereins wurde das Kriegerdenkmal zur Erinnerung an die Opfer des Ersten Weltkriegs renoviert. Auf dem Denkmal befinden sich die Kopien der ursprünglichen Gedenktafeln mit den Namen der Gefallenen.<sup>224</sup> Es handelt sich um die Kriegsoffer nicht nur aus Schüttwa, sondern auch aus den Gemeinden Waltersgrün, Neugramatin und Münchsdorf.<sup>225</sup> Es wurden bereits auch andere Reparaturen durchgeführt. Das Dach des Presbyteriums wurde neu installiert. Am 16. Oktober 2017 wurde das Denkmal von Johannes von Tepl auf dem Dorfplatz aufgebaut. Es wurde von dem akademischen Maler und Bildhauer Jaroslav Šindelář aus Pilsen gefertigt. Am folgenden Tag wurde eine Informationstafel in Form eines offenen Buches auf dem Zugangsweg zum Denkmal gestellt. Sie benachrichtigt die Besucher von Johannes von Tepl sowohl in tschechischer als auch deutscher Sprache.<sup>226</sup> Solche Form des Infobuchs ist sonst nur in dem Nationalpark Böhmerwald zu finden.<sup>227</sup>

Herr Dubský stellte im Interview die Pläne des Vereins für die Zukunft vor. Das Kulturministerium und der Deutsch-Tschechische Zukunftsfonds sagten schon einen Zuschuss für die Renovierung des Kirchturms im Jahre 2018 zu. Der Verein plant zusammen mit dem Bürgermeister von Ronsperg erneut eine Förderung beim Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds für 2019 zu beantragen. Im Fall, dass es gelingt, hätte der Verein genug Geld für die Turmrenovierung einschließlich der Kuppel. Die Arbeiten daran könnten bis zum Jahr 2019 vollendet werden.<sup>228</sup>

Was den Friedhof betrifft, wird für dieses Jahr geplant, weitere Grabsteine aufzustellen. Der Verein Nikolaus bemüht sich auch um die Erneuerung des Holzkreuzes als eine Erinnerung an den größten Pfarrer von Schüttwa, Pfarrer Wawak. Das Kreuz sollte eine Kopie des ursprünglichen Kreuzes sein, das auf einem Foto entdeckt wurde. Man hat

---

<sup>222</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>223</sup> Život v Šitboři obohacují někdejší němečtí rodáci. *Mladá fronta DNES*. Regionale Version *Plzeňský*. 3. Januar 2018. S. 13.

<sup>224</sup> <http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

<sup>225</sup> Neuer Dachstuhl fürs Presbyterium. Renovierung der Nikolauskirche erfolgreich gestartet – „Spolek Mikuláš“ hat große Ziele. *Chamer Zeitung*. 12. April 2017. S. 59.

<sup>226</sup> „Das gibt Mut für weitere Vorhaben“. Ortsbetreuer Franz Metschl ist begeistert von den Aktivitäten in Šitboř. *Chamer Zeitung*. 29. November. 2017. S. 59.

<sup>227</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

<sup>228</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

auch vor, dieses Kreuz mit einer Replik von Christus aus dem 17. Jahrhundert zu versehen. Dazu muss ein Antrag auf einen Zuschuss gestellt werden.<sup>229</sup>

Nicht in der letzten Reihe teilte Ing. Dubský mit, dass eine Außenausstellung über das Leben und Werk von Johannes von Tepl realisiert werden sollte. Die Arbeiten fingen inzwischen bereits an. Zuerst sollten die Texte, die sich auf den Informationstafeln befinden werden, vorbereitet werden. Der Verein ist schon mit einem Grafiker ausgemacht. Bis zum Ende dieses Jahres sollten die Texte einschließlich der Bilder ausgearbeitet werden. Einen Zuschuss beantragt der Verein bei Euroregion Böhmerwald. Wenn es gelingt, könnte die Ausstellung schon am Ende dieses Jahres oder am Anfang des kommenden Jahres entlang der Treppe installiert werden. Die feierliche Vernissage sollte spätestens im Mai des kommenden Jahres verlaufen. Die Informationstafeln werden in beiden Sprachen gefertigt. Der Verein plant die Informationstafeln auch der Stadt Schönsee, die die Partnergemeinde von Ronsperg ist, zu bieten.<sup>230</sup>

Zu den Plänen zählt man auch die Realisierung der Aufführung *Der Ackermann und der Tod*, die in der Kirche in Ronsperg stattfinden sollte. Bei diesem Anlass wurde Josef Nechutný aus dem Pilsner Josef Kajetán Tyl-Theater angesprochen. Der sollte ein gekürztes Stück vorbereiten. Der Verein weiß schon das Datum, an dem das Stück aufgeführt werden sollte. Es wird am 22. September 2018 verwirklicht.<sup>231</sup>

Ein weiteres Ziel ist, ein Bildhauersymposium zu organisieren. Man zählt mit 6-8 Bildhauern aus Tschechien und Bayern. Das Thema sollte darin bestehen, was die Gestalt von Johannes von Tepl in jedem von ihnen evoziert. Man hat vor, diese Veranstaltung im Jahre 2019 oder 2020 zu realisieren. Die Skulpturen, die hergestellt werden, könnten dann auf den Zugangswegen oder auf der Friedhofsmauer gestellt werden. Wenn der Vorschlag des Vereins durchkommt, wird dieses Konzept real sein.<sup>232</sup>

Für das Jahr 2020 wird beabsichtigt, einen Katalog zur Ausstellung herauszugeben. Das Dokument würde die bisherigen Erkenntnisse über Johannes von Tepl zusammenfassen. Im Zusammenhang mit dem Nachlass von Johannes sollte noch eine Konferenz stattfinden,

---

<sup>229</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang. Der Pfarrer Wawak stand hinter der Renovierung der Kirche im 19. Jahrhundert. Er wurde in der Mitte des Schüttwärer Friedhofs begraben. Zur Erinnerung wurde dort damals ein großes Holzkreuz aufgerichtet. Siehe PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. S. 5.

<sup>230</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

<sup>231</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

<sup>232</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

an der die bedeutenden Fachleute teilnehmen würden. Ob dieses Vorhaben irgendwann wirklich realisiert wird, bleibt offen.<sup>233</sup>

Die Kirche sollte in Zukunft verwendet werden. Der Bürgermeister von Ronsperg andeutet, dass in der Kirche verschiedene Treffen und kulturelle Veranstaltungen stattfinden könnten.<sup>234</sup>

Über die Aktivitäten des Vereins „Nikolaus“ informiert die Bürger des Bezirks Ronsperg regelmäßig das Monatsblatt *Poběžovicko*.

Am 12. Mai 2018 fand in Schüttwa die Denkmalenthüllung von Johannes von Schüttwa statt. Anwesend waren viele bedeutende Personen, namentlich:

**Hynek Říha** (Bürgermeister der Stadt Ronperg)

**Birgit Höcherl** (Bürgermeisterin der Partnerstadt von Ronsperg Schönsee)

**Franz Metschl** (einer der ehemaligen Einwohner von Schüttwa; Ortsbetreuer von Schüttwa)<sup>235</sup>

**Josef Nechutný** (Theaterschauspieler und der Mann, der an einer gekürzten Aufführung von Ackermann und der Tod arbeitet)

**Thomas Ludwig** (Bürgermeister der Gemeinde Seckach)

**Ilna Mauritzová** (Abgeordnete des Parlaments der Tschechischen Republik)

**Vladislav Vilímc** (Stellvertreter des Hauptmanns des Pilsner Bezirks für den Bereich Kultur und Denkmalschutz)

**František Radkovský** (emeritierter römisch-katholischer Bischof von Pilsen)

**Jaroslav Šindelář** (akademischer Bildhauer und Schöpfer/Autor des Denkmals von Johannes von Schüttwa)

**Bernd Posselt** (Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft).

---

<sup>233</sup> Das Gespräch mit Ivo Dubský (April 2018). Siehe die Aufnahme im CD-Anhang.

<sup>234</sup> Život v Šitboři obohacují někdejší němečtí rodáci. *Mladá fronta DNES*. Regionale Version *Plzeňský*. 3. Januar 2018. S. 13.

<sup>235</sup> Siehe auch das Kapitel 5.1 *Franz Metschl*.

Vor der Enthüllung des Denkmals allein hielten die genannten Personen eine feierliche Rede, und zwar in der Reihenfolge, in der sie angeführt sind. Nachdem Franz Metschl und Josef Nechutný ihre Reden gehalten hatten, zitierten sie ein Teil des Werks Ackermann und der Tod (Herr Metschl auf Deutsch und Herr Nechutný auf Tschechisch). An der Enthüllung beteiligten sich vier Menschen, Václav Kohout, Ivo Dubský, Jaroslav Šindelář und Franz Metschl. Die Feier wurde durch das Kulturprogramm begleitet. Eingeladen wurden eine tschechische und eine deutsche Blaskapelle.<sup>236</sup>

An dem Fest nahm ich teil. Es hatte allgemein einen großen Erfolg. In das Dorf kamen viele Menschen zusammen und der Ort belebte. Es war eine einzigartige Gelegenheit, dieses Denkmal der breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Die Reden waren jedoch langwierig, infolgedessen unterhielten sich manche hiesigen Tschechen miteinander oder gingen sie weg. Einige Auftritte waren sehr gelungen, mich persönlich sprachen am meisten die von Herrn Posselt und Herrn Nechutný an. Das Zitieren eines Ausschnitts aus dem Werk Ackermann und der Tod war eine gute Idee, die das offizielle Programm abwechslungsreich machte. Der inoffizielle Teil, die freie Unterhaltung, dauerte bis in die Abendstunden. Die Erfrischung für die Besucher wurde besorgt.

---

<sup>236</sup> Siehe <http://www.bbkult.net/kalender/details/15242079960249.html> [Stand: 2. 6. 2018]. Für die Liste der Personen, die die feierliche Rede hielten und die das Denkmal enthüllten, bedanke ich mich bei dem Bürgermeister der Stadt Ronsperg Hynek Říha.



## 7 Zusammenfassung

Schüttwa, ein Dorf nicht weit weg von der Stadt Ronsperg, machte im Laufe der Jahre eine wesentliche Entwicklung durch. Zum ersten Mal wurde es im Jahre 1248 unter dem Namen Aujezd urkundlich erwähnt. In dieser Zeit war es im Besitz der Gebrüder Protivec und Prkoš von Aujezd. In den Händen von Adeligen blieb das Dorf bis zum Ende des 14. Jahrhunderts. Danach bekamen Stockauer Augustiner die Patronatsrechte über das Dorf. Im Rahmen der Hussitenkriege, sowie des Dreißigjährigen Kriegs verloren sie vorübergehend die Rechte. Den Wendepunkt für die Augustiner stellte das Jahr 1785 vor, als Joseph II. das Kloster auflöste. Das Gut wurde vom Religiösen Fonds verwaltet, bis es verkauft wurde. Schüttwa war damals der einzige Ort aus dem Gut Stockau, wo die Pfarre behalten wurde. In dem folgenden Jahrhundert wurde es zum Teil der Herrschaft Ronsperg.

Die Geschichte des Dorfes im 20. Jahrhundert wurde vor allem von den Ereignissen des Ersten und Zweiten Weltkriegs geprägt. Während des Ersten Weltkriegs hielten sich auf dem tschechischen Gebiet Flüchtlinge aus verschiedenen Ecken Europas auf. Nach Schüttwa kam eine italienische Familie. Sie wurde gastfreundlich aufgenommen. Ganz anders wurden jedoch die nach Ronsperg ankommenden jüdischen Flüchtlinge angesehen. Im Buch *Schüttwa unsere Heimat* steht Folgendes: „Mit ihren langen Kaftanen machten sie in unserer Heimat keinen besonders guten Eindruck und bald begann durch ihr Hamstern die Teuerung sich namentlich im Lebensmittelhandel bemerkbar zu machen.“<sup>237</sup>

Die Schlüsselrolle spielte auch die Abschließung des Münchner Abkommens. Die Ankunft der deutschen Armee wurde damals von den Dorfbewohnern mit Jubel empfangen, so wie das neue System der Arbeitslosenunterstützung. Die Änderungen, zu denen im Jahre 1939 kam, besonders die Abschaffung des Rechts auf freie Meinungsäußerung und der Gemeindewahlen, wurden nach der Aussage der Zeitzeugen gar nicht so positiv bewertet.

Der Zweite Weltkrieg brachte weitere Opfer, viele Männer mussten einrücken und die Bauernhöfe litten oft unter dem Mangel an Arbeitskräften. Im Jahre 1942 hatten die Betroffenen die Möglichkeit, einen Gefangenen als Arbeitskraft zu beantragen. Nach Schüttwa kamen so die Menschen der verschiedenen Nationalitäten, wie der russischen, polnischen, ukrainischen oder französischen. Nach dem Kriegsende wurde Schüttwa von Amerikanern besetzt.

---

<sup>237</sup> BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990. S. 44.

Nach dem Kriegsende änderte sich rasant das bisherige Gepräge des Dorfes. Nach Schüttwa kam die tschechische Bevölkerung, vor allem aus der Gemeinde Klentsch, und den Deutschen, die verblieben, wurde ein kleines Zimmer zugeteilt. Sie arbeiteten für die neuen Besitzer als „Mägde“ und „Knechte“. Inzwischen verliefen die Vorbereitungen auf die Vertreibung. Am 18. Juli wurde den Dorfbewohnern mitgeteilt, dass sie am nächsten Tag um sieben Uhr das Dorf verlassen müssen. Verbleiben konnte nur eine deutsche Familie, denn sie war der tschechischen Abstammung. Die meisten wurden nach Seckach transportiert, das in dem heutigen Bundesland Baden-Württemberg liegt. Dort wurden sie auf die umliegenden Ortschaften verteilt.

Die Entwicklung der Tschechoslowakischen Republik strebte jedoch nicht der Demokratie zu. Im Februar 1948 kam es zum kommunistischen Umsturz. Das Leben der Menschen wurde seitdem in allen Sphären stark ideologisch beeinflusst. Zu einer der wenigen hellen Seiten gehörte reges gesellschaftliches Leben, an das nicht wenig Menschen gern erinnerten. Zwischen den Jahren 1950-1960 gab es hier die Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft, wo viele Schüttwarer angestellt wurden. In dieser Zeit befand sich das Kirchengebäude in schlechtem Zustand. Nach dem Fall des Kommunismus wurde es angestrebt, den weiteren Verfall zu verhindern. Zur sichtbaren Veränderung des Zustandes des Kirchengebäudes kam es erst nach der Gründung des Vereins „Nikolaus“.

Die Arbeit zeigt, dass auch ein kleines Dorf wie Schüttwa, das im Laufe der Jahre an Bedeutung verlor, wieder aus dem Schatten heraustreten kann. Das hängt vor allem mit der Gestalt von Johannes von Tepl zusammen, dessen Geburtsort Schüttwa war. Bei der Bemühung, die hiesige Kirche zu retten, spielte diese Tatsache eine entscheidende Rolle. Dank dem Projekt der Renovierung der Kirche in Verbindung mit der Errichtung der Gedenkstätte von Johannes von Tepl gelang es nämlich, hohe Zuschüsse für die ersten Renovierungsarbeiten zu gewinnen.

Dank dem Streben des Vereins werden nicht nur die Kirche mit dem Friedhof renoviert und das monumentale Denkmal von Johannes von Tepl gebaut, sondern es werden Kontakte zwischen den Deutschen und Tschechen geknüpft, was für die dauerhafte Bewältigung der schwierigen historischen Ereignisse nötig ist. Eine der Gelegenheiten, bei der sich die beiden Nationen treffen konnten, war die im Mai stattgefundene Feier anlässlich der Denkmalsenthüllung von Johannes von Tepl. Zu dieser Veranstaltung kamen auch viele Deutsche zusammen, die damals in Schüttwa wohnten. Die gingen durch das

Dorf und schauten ihre damaligen Wohnorte an. Dabei kamen sie in direkten Kontakt mit den hiesigen Dorfbewohnern, die sie oft zu Besuch einluden.

Das monumentale Denkmal und die teilweise renovierte Kirche ziehen Touristen an. Falls die Zukunftspläne des Vereins in Erfüllung gehen, könnte die kulturelle Bedeutung des Dorfes noch steigen. Dadurch könnte das Dorf viele neue Besucher oder sogar bedeutende Persönlichkeiten anziehen. Man kann voraussetzen, dass das Dorf noch lange ein anregendes Thema zur Diskussion auf beiden Seiten bleibt.

## 8 Summary

Šitboř, a village not far from the town of Poběžovice, has undergone a significant development over the years. The first written mention comes from 1248. At that time, it was owned by the brothers Protivec and Prkoš from Újezd. The village remained in the hands of the nobles until the end of the 14th century. The patronage rights over the village were gained later by the Augustinians from Pivoň. At the time of the Hussite Wars, as well as the Thirty Years War, they temporarily lost these rights. The year 1785 represents a breakpoint for the Augustinians, when the monastery was abolished by Joseph II. After that, the estate was managed by the Religious Fund, until its sale. Šitboř was then the only place in the Pivoň estate, where the parish was kept. In the following century, Šitboř became a part of the Poběžovice estate.

The First and The Second World War mainly form the history of the village itself. During The First World War, refugees from various parts of Europe were staying in the Czech territory. At that time an Italian family came to Šitboř, who was warmly accepted. On the other hand, the Jewish refugees, who came to Poběžovice, were treated completely different.

The main role played the conclusion of the Munich Agreement. The arrival of the German army was welcomed by the villagers with enthusiasm, as well as the new system of unemployment compensation. The changes, which came in 1939, primarily the abolition of the right to freedom of expression and of the local elections, were not judged as positive by the testimony of the witnesses.

Other victims were brought by The Second World War. Many man had to enlist and the farms often suffered from the lack of workers. In 1942, those, who were affected, had the opportunity to ask for a prisoner as a labour force. That is the reason for coming of people of different nationalities to Šitboř. We are talking about nationalities such as the Russian, Polish, Ukrainian and French. Šitboř was occupied by Americans after the end of the war. The former character of the village changed a lot. The Czech citizens, mainly from the town of Klenčí, came to the village. The Germans who remained were assigned into some small rooms. They worked for the new owners as "maids" and "servants". The expulsion was prepared meanwhile. On July 18, it was told to the villagers that they have to leave the village the following day at seven o'clock. Only one German family was allowed to stay for its Czech origin. Most people were transported

to Seckach, which is located in the current state of the Federal Republic of Germany – Baden-Württemberg. They were distributed there to the surrounding villages.

The development of the Czechoslovak Republic, however, did not aim at democracy. In February 1948, the Communist revolution took place. After that, people's lives were strongly influenced by the ideology. One of the few bright sides was an active social life, which is remembered by many people. From 1950 to 1960 an agricultural cooperative was operating in the village, employing many inhabitants of Šitboř. At that time, the church was in poor condition. After the fall of Communism, efforts were made to prevent further deterioration. Significant changes did not occur until the establishment of the Mikuláš Society.

## 9 Quellen und Literatur

### Quellen

#### Archivdokumente:

Staatliches Gebietsarchiv in Pilsen (Státní oblastní archiv v Plzni). *Die Sammlung der Matrikeln Westböhmens (Sbírka matrik západních Čech)*. Römische Kirche. Schüttwa 01. Zugänglich unter: <http://www.portafontium.eu/register/soap-pn/sitbor-01>[Stand: 10. 6. 2018].

Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz (Státní okresní archiv Domažlice se sídlem v Horšovském Týně).

#### Archivbestände:

*Archiv der Gemeinde Schüttwa 1911-1943 (Archiv obce Šitboř 1911-1943)*, nicht katalogisiert.

*Landwirtschaftliche Einheitsgenossenschaft Schüttwa 1951-1960 (Jednotné zemědělské družstvo Šitboř 1951-1960)*.

*Neunklassige Grundschule 1954-1963 (Základní devítiletá škola 1954-1963)*, nicht katalogisiert.

*Örtlicher Nationalausschuss Schüttwa 1945-1960 (Místní národní výbor Šitboř 1945-1960)*.

Inv.-Nr. 4, K 2

Inv.-Nr. 29, N 2

Inv.-Nr. 42, N 3

Inv.-Nr. 43, N 4

Inv.-Nr. 53, N 7

Inv.-Nr. 58, N 7

Inv.-Nr. 61, N 7.

*Örtlicher Schulrat 1911-1938 (Místní školní rada 1911-1938)*. Inv.-Nr. 1, K 1.

*Pfarramt 1760-1953 (Farní úřad 1760-1953)*, nicht katalogisiert. Die Pfarrchroniken zugänglich unter: <http://www.portafontium.eu/chronicle/soap-do/00540-fara-sitbor-1788-1874> [Stand: 9. 6. 2018]; <http://www.portafontium.eu/chronicle/soap-do/00540-fara-sitbor-1876-1938> [Stand: 9. 6. 2018].

#### Erinnerungen:

E-Mail von dem Bürgermeister der Stadt Ronsperg Hynek Říha (vom 15. Mai 2018).  
Persönliches Archiv der Autorin.

Gespräche:

mit Ivo Dubský (April 2018)

mit Franz Metschl (April 2018)

mit Jana Solfronková (April 2018)

Zeugnis von Franz Brunn. Maschinschrift. Walldürn: 12. 2. 2018. Im Archiv von Franz Metschl – das Zeugnis wurde von ihm vermittelt.

Aufsätze in den Zeitungen:

„Das gibt Mut für weitere Vorhaben“. Ortsbetreuer Franz Metschl ist begeistert von den Aktivitäten in Šitboř. *Chamer Zeitung*. 29. November. 2017. S. 59.

Neuer Dachstuhl fürs Presbyterium. Renovierung der Nikolauskirche erfolgreich gestartet – „Spolek Mikuláš“ hat große Ziele. *Chamer Zeitung*. 12. April 2017. S. 59.

„Spolek Mikuláš“ hat große Ziele. Arbeiten an Kirche und Friedhof beginnen im Oktober – Denkmal für von Schüttwa. *Chamer Zeitung*. 21. September 2016. S. 55.

Život v Šitboři obohacují někdejší němečtí rodáci. *Mladá fronta DNES*. Regionale Version *Plzeňský*. 3. Januar 2018. S. 13.

Andere:

*Statistický lexikon obcí v Republice československé. Úřední seznam míst podle zákona ze dne 14. dubna 1920, čís. 266 Sb. zák. a nař. Čechy I. 2. Aufl. Praha: Státní úřad statistický, 1924.*

*Statistický lexikon obcí v Republice československé. Úřední seznam míst podle zákona ze dne 14. dubna 1920, čís. 266 Sb. zák. a nař. Země česká I. Praha: Orbis, 1934.*

## **Literatur**

BALCAR, Bohuslav. *Nový Kramolín z minulosti do současnosti*. Domažlice: Resonance, 2016.

BALCAROVÁ, Jitka. *"Jeden za všechny, všichni za jednoho!". Bund der Deutschen a jeho předchůdci v procesu utváření "sudetoněmecké identity"*. Praha: Karolinum, 2013.

BAUER, Franz (Hg.). *Ronsperg. Ein Buch der Erinnerung*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1970.

BERTAŮ, Karl. *Johannes de Tepla Civis Zacensis. Epistola cum Libello ackerman und Das büchlein ackerman*. Bd. II. Berlin – New York: Walter de Gruyter, 1994.

BOCK, Roswitha u. a. *Schüttwa unsere Heimat*. S. 1. 1990.

BOK, Václav. Jan z Teplé, staré otázky a nové a starší odpovědi k jeho životu a dílu. In: *Der Ackermann aus Böhmen. Deutsch-tschechische Konferenz über den Tod und das Sterben. Tagungsband. / Oráč z Čech. Česko-německá konference o smrti a umírání. Sborník. Žatec – Saaz 14.-15. 10. 2006*. Praha: Sdružení rodáků a přátel města Žatce, 2007. S. 18-25. Zugänglich unter: [http://www.dtg-palliativmedizin.de/3\\_-\\_Ackermann\\_Bok.pdf](http://www.dtg-palliativmedizin.de/3_-_Ackermann_Bok.pdf) [7. 3. 2018].

BRANDES, Detlef. *Die Sudetendeutschen im Krisenjahr 1938*. 2. Aufl. München: Oldenbourg, 2010.

BŘICHÁČEK, Pavel. Zpráva o záchranném archeologickém výzkumu kostela sv. Mikuláše v Šitboři. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 57-62.

BYSTRICKÝ, Vladimír. *Západní Čechy v husitských válkách*. České Budějovice: Vedita, 2013.

ČAPKA, František; SLEZÁK, Lubomír; VACULÍK, Jaroslav. *Nové osídlení pohraničí českých zemí po druhé světové válce*. Brno: Akademické nakladatelství CERM, 2005.

EDL, Jan. Poválečný odsun a konfiskace na Tachovsku. In: *Historická dílna X. Sborník příspěvků přednesených v roce 2015*. Plzeň: Západočeská univerzita v Plzni, 2015. S. 141-187.

GÖTZE, Andreas. Sudetští Němci ve Spolkové republice Německo. In: *Mezinárodní vztahy / Czech Journal of International Relations*. Jg. 30, Nr. 2, 1995. S. 95-111. Zugänglich unter: <https://mv.iir.cz/article/view/965/1016> [Stand: 5. 6. 2018].

HAAS, Hans. Konflikt při uplatňování nároků na právo sebeurčení: od habsburského státu k Československu – Němci v českých zemích v letech 1918 až 1919. In: *První světová válka a vztahy mezi Čechy, Slováky a Němci*. Brno: Matice moravská, 2000. S. 113-178.

HANZLÍKOVÁ, Hana; LÍBAL, Dobroslav. Představa architektonického vývoje kostela sv. Mikuláše v Šitboři. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 63-71.

JAN ZE ŽATCE. *Oráč z Čech*. 2. Aufl. Praha: Vyšehrad, 1994.

JÁNSKÝ, Jiří. *Dobrohostové z Ronšperka a na Poběžovicích, rod erbu berana*. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2013.

JÁNSKÝ, Jiří. *Kronika česko-bavorské hranice*. Bd. I. Domažlice: Nakladatelství Českého lesa, 2001.



KOSSERT, Andreas. *Chladná vlast. Historie odsunutých Němců po roce 1945*. Brno: Host, 2011.

KREJČOVÁ, Jitka. *Staatsgut Ronsperg (1957) 1961-1975 (Státní statek Poběžovice (1957) 1961-1975)*. Inventar. Klattau: Staatliches Gebietsarchiv in Pilsen, Außenstelle Klattau (tschechisch Klatovy), 2005. Manuskript aufbewahrt im Staatlichen Gebietsarchiv in Pilsen, Außenstelle Kloster bei Pomuk (tschechisch Klášter u Nepomuka). Zugänglich unter: <http://www.inventare.cz/iipimage/240512000> [Stand: 4. 6. 2018].

KROGMANN, Willy (Hg.). *Johannes von Tepl. Der ackerman*. Bd I. 3. Aufl. Wiesbaden: F. A. Brockhaus, 1969.

KUBA, Martin. Oráč z Čech (Oráč a Smrt). In: *Česká literatura – rozhraní a okraje. Sborník příspěvků z IV. kongresu světové literárněvědné bohemistiky*. Praha: Filip Tomáš – Akropolis, 2010. S. 329-339.

LIEBL, Franz (Hg.). *Unser Heimatkreis Bischofteinitz mit den deutschen Siedlungen im Bezirk Taus*. Furth im Wald: Heimatkreis Bischofteinitz, 1967.

LIEBSCHER, Karl. *Der politische Amtsbezirk Bischofteinitz*. Bischofteinitz: Ed. Bayand (Tachau), 1913.

MAJEWSKI, Piotr Maciej. *Sudetští Němci 1848-1948. Dějiny jednoho nacionalismu*. Brno: Conditio humana ve spolupráci s Muzeem druhé světové války v Gdaňsku, 2014.

MALÍNSKÁ, Jana. Masarykův pohled na vztah Čechů a Němců v jeho člancích ve vídeňském tisku. In: *Češi a Němci v pojetí a politice T. G. Masaryka. Sborník příspěvků z mezinárodní konference*. Praha: Masarykův ústav AV ČR, 2004. S. 62-97.

[MAREŠ, Jan]. *Život a dílo Jana ze Žatce*. Studie k nerealizovanému projektu. Společný fond malých projektů – Region Krušnohoří. Manuskript aufbewahrt in Saazer Museum (Regionální muzeum K. A. Polánka v Žatci). S. I. 2003.

NOVOSADOVÁ, Olga. Dějiny kostela sv. Mikuláše v Šitboři v archivních pramenech. In: *Střední Evropa. Revue pro středoevropskou kulturu a politiku*. Jg. 15, Nr. 88, 1999. S. 47-53.

PROFOUS, Antonín. *Místní jména v Čechách*. Bd. II. Praha: Česká akademie věd a umění, 1949.

PROFOUS, Antonín; SVOBODA, Jan. *Místní jména v Čechách*. Bd. IV. Praha: Československá akademie věd, 1957.

PROCHÁZKA, Zdeněk. *Kostel svatého Mikuláše. Stavebně historické zhodnocení*. Manuskript 2016. Aufbewahrt im Kultur- und Informationszentrum der Stadt Ronsperg.

RAMEŠ, Václav. *Slovník pro historiky a návštěvníky archivů*. Praha: Libri, 2005.

SCHLESINGER, Ludwig. Zwei Formelbücher des XIV. Jahrhunderts aus Böhmen. In: *Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen*. Jg. 27, 1889. S. 1-35. Zugänglich unter: <http://www.digitalniknihovna.cz/cbvk/periodical/uuid:f37522f3-5f62-4d4f-834b-75a7e1ee5ef8> [10. 6. 2018].

STANĚK, Tomáš. *Odsun Němců z Československa 1945-1947*. Praha: Academia společně s Naše vojsko, 1991.

ŠEDIVÝ, Ivan. *Češi, české země a Velká válka 1914-1918*. Praha: Nakladatelství Lidové noviny, 2001.

TOPINKA, Jiří. Zapomenutý kraj. České pohraničí 1948-1960 a takzvaná akce dosídlení. In: *Soudobé dějiny*. Jg. 12, Nr. 3-4, 2005. S. 534-585. Zugänglich unter: <http://www.usd.cas.cz/casopis/soudobe-dejiny-3-4-2005/> [Stand: 10. 6. 2018].

VEJLUPKOVÁ, Jana. *Archive der Landwirtschaftlichen Einheitsgenossenschaften I (Archivy Jednotných zemědělských družstev I)*. Gruppeninventar. Bischofteinitz: Staatliches Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz, 1978. Manuskript aufbewahrt im Staatlichen Kreisarchiv Taus mit Sitz in Bischofteinitz.

WIEDEMANN, Andreas. „Komm mit uns das Grenzland aufbauen!“. *Ansiedlung und neue Strukturen in den ehemaligen Sudetengebieten 1945-1952*. Essen: Klartext Verlag, 2007.

ZIMMERMANN, Volker. *Sudetští Němci v nacistickém státě. Politika a nálada obyvatelstva v říšské župě Sudety (1938-1945)*. Praha: Prostor ve spolupráci s Argo, 2001.

### **Internetquellen** (die noch nicht erwähnt wurden)

<http://aplikace.mvcr.cz/archivni-fondy-cr/> [Stand: 9. 6. 2018]

<https://www.ackermann-gemeinde.de/start.html> [Stand: 12. 6. 2018]

<http://www.bb kult.net/kalender/details/15242079960249.html> [Stand: 2. 6. 2018]

<https://www.czso.cz/csu/czso/historicky-lexikon-obci-1869-az-2015> [Stand: 8. 6. 2018]

<http://www.manuscriptorium.com/apps/> [15. 3. 2018]

<http://www.spolekmikulas.cz/> [Stand: 4. 4. 2018]

<http://www.spolekmikulas.cz/aktuality> [Stand: 4. 4. 2018]

## **Liste der Tabellen**

Tabelle 1: Entwicklung der Bevölkerung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einschließlich der Anzahl der Häuser. ....	17
Tabelle 2: Entwicklung der Anzahl der Dorfbewohner im 20. Jahrhundert einschließlich der Anzahl der Häuser. ....	29
Tabelle 3: Nationalität der Dorfbewohner. ....	29
Tabelle 4: Die Ergebnisse der im Jahre 1920 stattgefundenen Wahlen. ....	32
Tabelle 5: Die Ergebnisse der im Jahre 1925 stattgefundenen Wahlen zum Abgeordnetenhaus. ....	33
Tabelle 6: Die Ergebnisse der im Jahre 1929 stattgefundenen Wahlen. ....	34
Tabelle 7: Die Ergebnisse der im Jahre 1935 stattgefundenen Wahlen. ....	35
Tabelle 8: Ansiedler aus dem Kreis Taus. ....	40
Tabelle 9: Ansiedler aus dem Kreis Bischofteinitz. ....	41
Tabelle 10: Ansiedler aus den anderen Kreisen. ....	41

## **Anhänge**

Anhang 1: Zeugnis von Franz Brunn

Anhang 2: Fotodokumentation der Autorin

## Anhang 1: Zeugnis von Franz Brunn

### Erinnerungen an meine Zeit in Schüttwa

Ich wurde am 28.09.1934 in Schüttwa, Haus-Nr. 17, geboren. Meine Eltern, Franz und Barbara Brunn, geb. Schürer, lebten von der Landwirtschaft. Ihr Anwesen bestand aus 17 ha, 60 a Feldern und Wiesen und 1 ha Wald.

Unser Bauernhof war ein abgeschlossenes Gebilde von Wohnhaus, Viehställen, Scheunen, einem Obstgarten und einem Weiher, neben dem sich eine gefasste und überdachte Quelle befand, wo wir Milch, Butter und andere Lebensmittel kühl hielten. Ein Zaun bildete die Grenze zur benachbarten Familie Steinbach. Das neu erbaute Ausgedingehaus, ein breites Hoftor und eine Tür bildeten zusammen mit der Giebelseite des Wohnhauses den Abschluss zur Straße.

Meine Erinnerungen reichen bis 1938 zurück, als meine Schwester geboren wurde. Es war, wie damals üblich, eine Hausgeburt. Aus dem Jahr 1939 kann ich mich noch an die Situation beim Getreidetreschen in der von meinem Vater 1933 erbauten Scheune erinnern, als ihm der Einberufungsbefehl überbracht wurde. Daneben taucht in meinem Gedächtnis nur noch die Abschiedsszene auf dem Bahnhof in Ronsperg (Poběžovice) nach seinem letzten Heimaturlaub im Sommer 1943 auf. 20 Monate später ist er am 18. März 1945 bei Ferrara in Italien durch amerikanische Tiefflieger ums Leben gekommen. Dass er kein Mitglied der Hitlerpartei war, habe ich mir von vier Zeugen bestätigen lassen.

Ab September 1939 war meine Mutter alleine für unsere Landwirtschaft zuständig. Von 1940 bis 1945 stand ihr der polnische Kriegsgefangene Eduard Wilkus zur Seite. Dieser hat über den Internationalen Suchdienst unsere Adresse ermitteln lassen, um sich für seine Altersversorgung von meiner Mutter seine Beschäftigungszeiten auf unserem Hof beglaubigen zu lassen.

In der Folge entwickelte sich zwischen ihm, bzw. seiner Frau und mir recht reger und persönlicher Schriftverkehr, der bis zu seinem Tod 2012 anhielt. Es hat mich sehr berührt, von ihm zu erfahren, dass er sich bei uns nicht als Kriegsgefangener, sondern als Mitglied der Familie erlebt hat.

Die Einfachheit der Lebens damals auf dem Dorf kann man sich heute kaum noch vorstellen. Wir hatten zwar elektrisches Licht, <sup>aber</sup> keine elektrischen Küchengeräte, keinen Kühlschrank, Staubsauger usw. Das Wasser holten wir vom Brunnen und zur Toilette mussten wir in das Holzhäuschen mit dem Herzen an der Tür, das draußen neben dem Misthaufen stand. Wir hatten auch weder Radio noch Tageszeitung. Das einzige Buch war eine dicke Hauspostille, die mich sehr faszinierte. An Spielzeugen war kaum etwas vorhanden. Ich freute mich, als ich an Weihnachten einen Füllfederhalter bekam. Leider habe ich im darauffolgenden Jahr das Christkind beim Schmücken des Weihnachtsbaumes enttarnt und mich einer schönen Illusion beraubt. Nun, Spielzeuge konnte ich mir inzwischen selbst basteln. Eines davon hat sogar unseren Pfarrer beeindruckt. Es war ein Wasserrad, das einen Schmied beim Hämmern zeigte. Die Schmiede war für uns Jungen überhaupt ein besonderer Anziehungspunkt. Heute noch kann ich mich ~~noch~~ an den Qualm <sup>und</sup> scharfen Geruch beim Anpassen der glühenden Hufeisen an die Pferdehufe erinnern.

Ein weiterer Anziehungspunkt war in den heißen und trockenen Sommern der Küllerweiher auf den Wiesen oberhalb des Dorfes, wohin wir oft und gerne zum Baden gingen und viel Spaß hatten.

Im Winter lud der zugefrorene Dorfweiher zum Schlittern auf der glatten Eisfläche ein. Mit den Holzpantoffeln ging das ganz gut, besonders wenn man darunter eine Art Kufe angebracht hatte, wozu sich die metallenen Henkel von Eimern gut umfunktionieren ließen. Oder wir hackten Eisplatten heraus und hüpfen von Scholle zu Scholle darüber, wobei wir nicht selten im eisigen Wasser landeten. Das passierte mir einmal sogar dreimal am selben Tag, sodass Mutter keine trockenen Sachen für mich mehr hatte.

Überhaupt spielte sich damals das Leben der Kinder vielmehr als heute im Freien ab.

Ein Ereignis, das mich auch sehr beeindruckte, war das Abfischen des Dorfweihers im Spätherbst, wo dann die wild plat-schenden dicken Karpfen aus der tiefsten Stelle vor dem Abflusskanal herausgefischt werden konnten.

Wenn im Dorf gerade nichts Interessantes geschah, heckten wir Jungen manchen Streich aus, der meistens nicht ohne Strafe blieb. Wir verstanden es jedenfalls, keine Langeweile aufkommen zu lassen.

Das Kriegsgeschehen rief sich aber auch immerwieder ins Gedächtnis, besonders dann, wenn die Nachricht von einem Gefallenen überbracht wurde. Für mich hat die Nachricht vom Tod meines Vaters Ende März 1945 der relativen Unbeschwertheit meiner Kindheit schlagartig ein Ende gesetzt.

Obwohl das Leben in unserer Familie nach dem Schock vom Tode meines Vaters weiter seiner gewohnten Routine folgte, lag über allem eine tiefe Trauer und Trostlosigkeit.

Wir wußten, welche Folgen uns nach der Kapitulation Deutschlands erwarteten und das unser Verbleiben in Schüttwa nur noch eine Frage der Zeit war.

Die ersten einschneidenden Veränderungen bekamen wir im Oktober zu spüren, als unser Anwesen von der jungen Familie Bär aus Klentsch (Cleničí pod Čerchovem) übernommen wurde und wir in die kleine Stube der Oma ziehen mußten, wo wir bis zum 18. Juli 1946 sehr beengt lebten.

Mutter wurde von der Bäuerin zur Magd. Gott sei Dank gab es immer genug zu essen und auch wenn für uns Deutsche mit der gelben Armbinde manches nicht oder kaum zu haben war, wie z.B. Fleisch, litt ich nicht unter diesen Einschränkungen, insbesondere nicht unter der Tatsache, dass es für deutsche Kinder keinen Unterricht gab.

Der Abschied von Schüttwa kam dann buchstäblich über Nacht. Als meine Mutter am 17. Juli vom Feld heimkam, wo sie bei der Gerstenernte geholfen hatte, wurde sie mit der Hiobsbotschaft konfrontiert, am nächsten Morgen sich vor dem Haus mit pro Person 40kg Gepäck zum Abtransport einzufinden.

Was ich hier zu Papier gebracht habe, ist eine Auswahl dessen, was im löcherigen Sieb meines Gedächtnisses hängen geblieben ist.

Walldürn, 12. Februar 2018

*Frank Brümmer*

## Anhang 2: Fotodokumentation der Autorin



Foto 1: Die Informationstafel in Form eines offenen Buches auf dem Zugangsweg zum Denkmal von Johannes von Schüttwa.

(Fotoarchiv der Autorin).



Foto 2: Eine der Seiten des Denkmals von Johannes von Schüttwa (1).

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 3: Eine der Seiten des Denkmals von Johannes von Schüttwa (2).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 4: Eine der Seiten des Denkmals von Johannes von Schüttwa (3).**

(Fotoarchiv der Autorin).





**Foto 5: Der gegenwärtige Zustand des Kirchengebäudes. Die Renovierungsarbeiten (1).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 6: Der gegenwärtige Zustand des Kirchengebäudes. Die Renovierungsarbeiten (2)**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 7: Der gegenwärtige Zustand des Kirchengebäudes. Die Renovierungsarbeiten (3) .**  
(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 8: Der Grabstein von Zikuna von Prakndorf.**  
(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 10: Der gegenwärtige Zustand des ehemaligen Pfarrhauses (1).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 9: Der gegenwärtige Zustand des ehemaligen Pfarrhauses (2).**

(Fotoarchiv der Autorin).



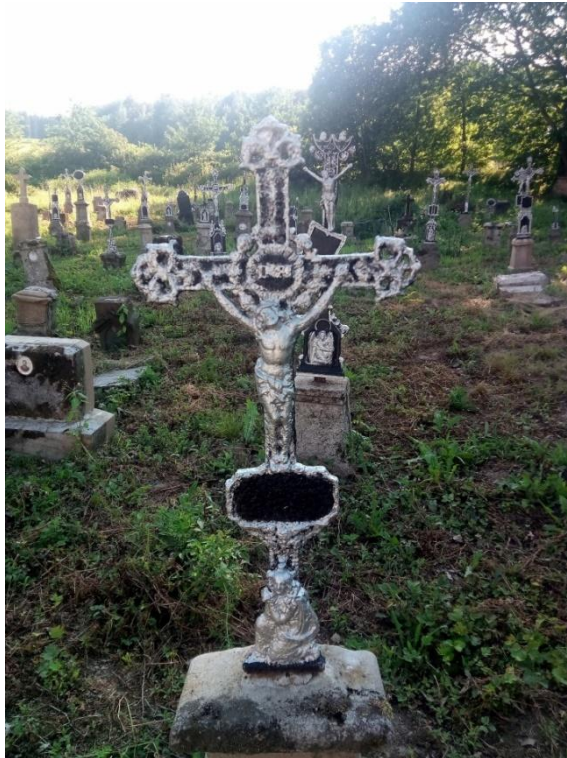
**Foto 12: Der Friedhof nahe der Kirche (1).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 11: Der Friedhof nahe der Kirche (2).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 14: Der Friedhof nahe der Kirche (3).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 13: Das erneuerte Kriegerdenkmal zur Erinnerung an die Opfer des Ersten Weltkriegs.**

(Fotoarchiv der Autorin).

## Die Deutsch-Tschechische Feier am 12. Mai 2018:



**Foto 15: Die feierliche Enthüllung des Denkmals von Johannes von Schüttwa (1).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 16: Die feierliche Enthüllung des Denkmals von Johannes von Schüttwa (2).**

(Fotoarchiv der Autorin).



**Foto 17: František Radkovský, der ehemalige Bischof von Pilsen, hält eine Festrede.**  
(Fotoarchiv der Autorin).